

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Nummer 24

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag, 16. Juni 1950

Ein schönes Jubiläum

Jubiläen gibt es so viele und nur selten werden sie einmütig begrüßt und gefeiert. Was den einen erheitert, ärgert den anderen und so kommt fast nie die echte Jubelstimmung auf. Es ist auch nicht zu wundern, denn zu zerrissen ist die Welt in den letzten Jahren geworden. Kürzlich wurde in Wien oder besser gesagt bei uns in Österreich ein Jubiläum gefeiert, das für sich in Anspruch nehmen kann, daß es keinen Mißton aufkommen ließ und daß es in unserer Zeit des Parteienhaders völlig einmütig gefeiert wurde. Wohl betraf dieses Jubelsticht nicht eine Person, denn Personen sind nach einer Zeit von hundert Jahren, und um eine solche Zeitspanne handelt es sich, von der Parteien Haß und Gunst im Bilde der Geschichte noch immer verzerrt. Nein, es ging nicht um eine Person, nicht um eine Gesellschaft oder einen Verein, sondern um ein ganz kleines Stückchen Papier, um die Briefmarke. Sie jubiliert und wir alle haben Grund, dieses Jubiläum mitzufeiern. Wer von uns hat nicht wenigstens in seinen Kindheitstagen Marken gesammelt und wer verbände damit nicht viele schöne Erinnerungen? Wohl die meisten haben das Sammeln wieder aufgegeben und nur wenige sind geblieben, die sich zu ernsthaften Sammlern entwickelten. Fast jeder aber ist mit diesen kleinen Dingen irgendwie in nähere Beziehung gekommen. Ein rascher Blick oft nur auf den Brief, der noch in der Hand des Briefträgers ist, kann das Auge des Menschen erhehlen und unendliche Weiten im Geiste vereinen. Hundert Jahre Briefmarke in Österreich scheint nur eine ganz kurze Zeit und doch spiegelt sich in ihrem Bild ein großes Geschehen. Österreich war nicht das erste Land, das die Briefmarke eingeführt hat. England war um zehn Jahre früher daran und auch einige andere Länder haben uns den Rang abgelassen, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der erste, der die Idee hatte, mit einer Marke zu frankieren, ein Österreicher, und zwar der Wiener Buchhalter Laurenz Koschier war. Er schrieb darüber eine Denkschrift und trat mit ihr den schmerzhaften Weg vieler österreichischer Erfinder von Behörde zu Behörde an. Der Erfolg war entmutigend. Er wandte sich an einen englischen Mittelmann, der die Idee weitergab. Schon im Jahre 1840 kam es in England zur Einführung der Briefmarke. Dem Engländer, der mit Koschiers Idee durchdrang, wurden große Ehren zu teil, er erhielt 20.000 Pfund Belohnung, wurde Generalpostdirektor. Koschier jedoch ging leer aus. Ein echt österreichisches Schicksal. In der Welt der Briefmarke hat Österreich stets einen Ehrenplatz eingenommen. In ihr zeigte Österreich, daß es über eine hochstehende Geschmackskultur verfügt. Namhafte Künstler haben stets zu unseren Marken ihre Entwürfe beigestellt und es ist ein schöner Erfolg, daß auf dem Philatelistenkongreß von Philadelphia im Jahre 1928 eine Marke der Nibelungenserie, und zwar der Wert 8+2 Groschen in Blau, entworfen von Wilhelm Dachauer, zur schönsten Marke der Welt erklärt wurde. So sprechen und sprachen österreichische Briefmarken werbend zur Welt. Es wäre noch viel über die Briefmarke im Jahre des Jubiläums zu sagen, jedoch dies wollen wir den Fachleuten überlassen. Nicht unerwähnt soll aber bleiben, daß es auch schlimme Zeiten für die Briefmarke gab. Es war die Zeit, als sich Spekulanten und die Geldgier auf die Marke warfen. Nicht Sammlergeist, der mit Liebe und Lust die kleinen Kunstwerke betrachtete oder ihre Seltenheit bejahte und sie in seine Sammlung einverleibte, sondern die Gewinnsucht stand im Vordergrund. Der Liebhaber, der mit seinen Marken im Geiste Weltteile bereiste, wurde zurückgedrängt. Die Markenwerte stiegen ins Vielfache, um später wieder zu tiefst zu fallen. Nun sind auch diese ungluten Zeiten wieder vorbei. Nicht ganz schuldlos an diesen Erscheinungen ist auch die österreichische Postverwaltung, die gleich dem schlechten Beispiel vieler anderer Länder, die in Sammlerkreisen wenig Anerkennung fanden, zu viel Sondermarken und in zu großen Auflagen herausgab. Dadurch ließ das Interesse der Sammler zum Schaden der Philatelie nach. Der Markensammler aus Liebe und Leidenschaft, der kundige Kenner, hat nun wieder das Feld zu-

Bedenkliche Fiskalpolitik

Die Finanzlage einer äußerst großen Zahl von Unternehmungen der Privatwirtschaft ist bis zum Zerreißen angespannt. Die frühere Relation zwischen den einzelnen Posten der Produktions- bzw. Betriebskosten ist mehr oder weniger über den Haufen geworfen. Trotz allen Rationalisierungsmaßnahmen, durch die Ersparnisse erzielt werden sollen, schrumpfen die Betriebsgewinne mehr und mehr zusammen, wofür schon die überdimensionierte Steuerbelastung sorgt. An Betriebsreserven ist kaum zu denken. Notwendige Instandsetzungen, von betrieblichen Modernisierungen ganz zu schweigen, werden bei den mittleren und kleineren Unternehmungen immer wieder hinausgeschoben, weil das Kapital für solche Investitionen fehlt. Die deprimierend schlechte allgemeine Kaufkraftlage macht einen Ausgleich durch preispolitische Maßnahmen zur Unmöglichkeit; die Kalkulationen werden vielmehr heute überwiegend so erstellt, daß gerade die Selbstkosten gedeckt werden. Wer könnte es überdies wagen, notwendige Preiskorrekturen vorzunehmen, um dem Substanzverzehr zu steuern, ohne sich demagogisch geschürten Verdächtigungen und womöglich noch anderen Unannehmlichkeiten auszusetzen. Der da meint, daß dieses Bild zu trübe gezeichnet ist, der möge sich bei den Kreditschutzvereinigungen, den Inkassobüros und — am besten — bei den Mittel- und Kleinbetrieben direkt über die derzeitigen Verhältnisse informieren. Von „Gesundung“ und „wirtschaftlichem Aufschwung“, die bei offiziellen Gelegenheiten so oft behauptet werden, dürfte er nicht viel finden. Es heißt, man sähe an den Steuererträgen, die überwiegend pünktlich und zureichend erfolgen, daß es der Wirtschaft „garnicht so schlecht“ gehe. Ob man sich in dieser Beziehung nicht bitter täuscht? Ob man nicht die lediglich auf bewunderungswürdige Steuerdisziplin und Wirtschaftsmoral zurückzuführende Bereitschaft der Mehrzahl der Zensiten, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Fiskus nachzukommen, als ein finanziäres Vermögen ansieht, das in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist?! Fast scheint es so, wenn man die geradezu verständnislosen Praktiken der heutigen Fiskalpolitik, die ja alle Wirtschaftskreise, im privaten wie im verstaatlichten Sektor, an der Wurzel trifft, beobachtet. Da wird aus angeblichen Investitionsnotwendigkeiten die Mineralölsteuer heraufgesetzt und im gleichen Atem eine „Luxussteuer“ geplant, die

alles andere, nur nicht den Luxus trifft. Da werden die Zölle valorisiert und Erhebungen über die Heraussetzung der Preise für Kohle und Strom, die wichtigsten Betriebsfaktoren, angestellt. Da liebäugelt man mit dem Gedanken, der Landwirtschaft entgegenzukommen, wenn sie „kostendeckende Preise“ fordert. Wehe aber, wenn auch nur ein Zweig der gewerblichen Wirtschaft auf seine gegenwärtige Notlage hinweist — ihm ist noch lange nicht recht, was dem Fiskus billig ist. Wohin soll das alles führen?

Statt

Todesstrafe — lebenslänglich

Im Nationalrat wurde eine Regierungsvorlage eingebracht, die bestimmt, daß überall dort, wo im ordentlichen Verfahren vor den Strafgerichten vom Gesetz die Todesstrafe angedroht wird, an deren Stelle die Strafe des lebenslangen, schweren Kerkers tritt. Diese Bestimmung wurde notwendig, da bekanntlich ab 1. Juli 1950 die Todesstrafe im ordentlichen Verfahren nicht mehr zulässig ist. Zum ordentlichen Verfahren vor den Strafgerichten gehört nicht das Verfahren vor den Standgerichten und vor den Volksgerichten.

Durch § 2 dieser Vorlage, die am 1. Juli 1950 in Kraft treten soll, wird das Bundesgesetz vom 12. Mai 1948, das das außerordentliche Milderungsrecht des Schwurgerichtes bei den mit dem Tode bedrohten Verbrechen zum Gegenstand hatte, aufgehoben, da es gegenstandslos geworden ist.

Ein modernes Gesetz für Maß- und Eichwesen

Eine andere Vorlage beschäftigt sich mit dem Maß- und Eichwesen. Die Schaffung eines neuen Maß- und Eichgesetzes ist schon deshalb notwendig, weil die alte österreichische Maß- und Gewichtsordnung vom Jahre 1871 trotz mehrmaliger Novellierung naturgemäß weder den Erfordernissen der modernen Maßtechnik noch den Erfahrungen des praktischen Eichdienstes gerecht werden konnte. Es wurde daher ein neuer Entwurf ausgearbeitet, der die bewährten österreichischen Bestimmungen mit den Vorzügen eines modernen Gesetzes vereinigen soll. Die umfangreiche Vorlage besteht aus 71 Paragraphen.

Studium oder praktischer Beruf?

Man braucht heute niemandem mehr etwas über die Not der geistigen Arbeiter zu erzählen. Von allen Seiten erheben sich die Klagen, daß Maturanten der allgemeinbildenden Mittelschulen und absolvierte Akademiker keine Anstellungen finden können. Für Schüler und Eltern erhebt sich daher sowohl nach der vierten Klasse wie auch nach der achten Klasse die bange Frage: Was nun?

Selbstverständlich steht jedem Untermittelschüler, der die genügende Handgeschicklichkeit zur Erlernung eines Gewerbes besitzt, dieser Weg offen. Auch werden sie — Knaben und Mädchen — gute Voraussetzungen für die sehr anspruchsvollen Berufe der Drogisten, Buchhändler und für alle Berufe des graphischen Gewerbes mitbringen. Untermittelschülern wird vor allem der Weg in die technische und gewerbliche Mittelschule (Bundesgewerbeschule) sehr zu empfehlen sein. Bilden diese Anstalten doch nicht nur für den mittleren technischen Dienst mit der späteren Verleihung des Titels „Ingenieur“ aus, sondern vermitteln überdies die vollständige Erlernung eines Handwerkes mit allen Berechtigungen der Erlernung eines solchen im Ge-

werbe. Der Absolvent dieser Schulen ist also in doppelter Hinsicht auf den Existenzkampf vorbereitet.

Bei entsprechender Eignung kommt auch der Besuch der Handelsakademie in Betracht. Den Absolventen dieser Anstalten ist in der Regel eine Anstellung gesichert. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß sehr hohe Anforderungen gestellt werden, die nur bei ausgesprochener Eignung bewältigt werden können.

Vom Besuch einer Lehrerbildungsanstalt muß derzeit ganz besonders abgeraten werden.

Für die Schülerinnen der Mädchenrealgymnasien kommen einzelne Bundesgewerbeschulen ebenfalls in Frage (z. B. Chemische Lehr- und Versuchsanstalt, Textilschule), vor allem aber der Besuch der Lehranstalten für gewerbliche und für hauswirtschaftliche Frauenberufe. Alle diese Ausbildungswege sichern dem jungen Menschen jenes Können und Wissen, das ihm nach Absolvierung der Schulen gute Zukunftsaussichten ermöglicht. Bei entsprechender Eignung kommt auch der Besuch der Handelsakademien und kaufmännischen Wirtschaftsschulen in Betracht. Den Absolventen dieser Anstalten ist in

der Regel eine Anstellung gesichert. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß sehr hohe Anforderungen gestellt werden, die nur bei ausgesprochener Eignung bewältigt werden können.

Vom Besuch einer Lehrerinnenbildungsanstalt muß derzeit ganz besonders abgeraten werden.

Vor allem muß aber auf die sozialen Frauenberufe wie Fürsorgerin, Krankenschwester, Säuglings- und Kleinkinderchwester, Hebamme und Diätchwester, Röntgenschwester und zahnärztliche Ordinationsgehilfin hingewiesen werden.

Dies alles heißt aber nicht, daß nun etwa alle Schüler fluchtartig nach der vierten Klasse die Mittelschule verlassen sollen. Wohl aber muß eines gesagt werden: Auf die Oberstufe der Mittelschule gehören nur jene Schüler und Schülerinnen, die mindestens über eine gute Durchschnittsbegabung zum theoretischen Studium verfügen und für die tatsächlich das Studieren einer echten Neigung entspringt. Nur solche junge Menschen werden später in der Lage sein, als geistige Arbeiter ihren Mann stellen zu können.

Die düsterste Zukunft wird heute von allen Seiten den Maturanten prophezeit. Dies ist auf den ersten Blick überraschend, da wir derzeit mit etwa über 4500 Maturanten im Jahr beachtlich unter den Zahlen liegen, die vor 1938 jährlich maturiert haben.

Eine besondere Schwierigkeit in der Situation der Maturanten ist dadurch gegeben, daß als Erbe der Okkupation Österreichs uns ein übertrieben angeschwollener Beamtenapparat hinterlassen wurde, daß überdies infolge der Nachkriegsverhältnisse eine große Zahl gelernter Facharbeiter auf Beamtenstellen sitzen und so derzeit und wahrscheinlich auch in den nächsten Jahren eine Einstellung von Maturanten im öffentlichen Dienst kaum erfolgen wird.

Für den Eintritt in die Privatwirtschaft bringt der Maturant zwar auf Grund seiner Allgemeinbildung und seines weiteren Horizontes gute Vorbedingungen für einen späteren Aufstieg mit, es fehlt ihm aber meist an sofort verwertbaren Kenntnissen für den Anfang. Es ist also unbedingt die Erwerbung gewisser Fertigkeiten, wie Maschinenschreiben und Stenographie sowie grundlegender Kenntnisse der einfachen kaufmännischen und kanzleitechnischen Arbeiten dringend zu empfehlen. Sehr zu empfehlen ist für solche, die sich der Industrie zuwenden wollen, der Besuch der Abiturientenkurse an Bundesgewerbeschulen.

Die Erlernung eines Handwerks (Abschluß der Lehrzeit nach zwei Jahren möglich) öffnet Maturanten beiderlei Geschlechtes den Weg zum hauptamtlichen Berufsschullehrer. Überdies wird es solchen Maturanten leichter fallen, eine Anstellung bei Innungen, Berufsverbänden oder Wirtschaftskammern zu erlangen.

Hinsichtlich des Hochschulstudiums ist grundsätzlich folgendes zu sagen: Wer überzeugt davon ist, daß er nur in einem bestimmten akademischen Beruf die wirkliche Befriedigung und Berufsfreude finden kann, der soll studieren. Er muß sich aber darüber im klaren sein, daß nicht nur heute, sondern seit jeher der junge Mensch für das Hineinwachsen in einen speziellen und leidenschaftlich erwünschten Beruf Opfer bringen mußte und auch in Zukunft Opfer bringen wird. Wer aber mit solcher Begeisterung sich einem Beruf zuwendet, der wird sich letzten Endes auch durchsetzen.

Zur Beleuchtung der Situation mögen einige Zahlen folgen: Bei rund 4500 jährlichen Maturanten beträgt die jährliche Aufnahmefähigkeit in den einzelnen akademischen Berufen in ganz Österreich: bei Ärzten 300, bei Apothekern 100, bei Mittelschullehrern 100, bei sonstigen Doktoren der Philosophie rund 50 bis 70, bei Rechtsanwälten zwischen 50 und 100, bei Juristen im öffentlichen Dienst etwa 20 bis 30, bei Richtern kommt jeder Bewerber unter, in der Wirtschaft werden jährlich etwa an die 100 Juristen benötigt und im Notariat rund 10. Aussichtsreich ist für Begabte das Studium an den technischen Hochschulen. Hier sind es insbesondere Gas- und Feuerungstechniker, Chemiker und Bauingenieure (auch für die Bundesbahnen!), die sehr gute Zukunftsaussichten haben. Diplomkaufleute werden in der Wirtschaft gern — wenn auch zunächst

rückerober. Die Marke ist wieder ein kleines Stückchen Papier, das nach den Worten des Bundespräsidenten eine kultur- und ideengeschichtliche Bedeutung hat. Das kleine, buntfarbige Papier verkörpert die größte Idee, die der Menschheit zu verwirklichen bestimmt ist: Die

Idee der Friedensgemeinschaft aller Völker und Staaten. Schließlich wird die Briefmarke, die heute schon alle Schranken überwindet und die Völker verbindet, so hoffen wir, über alle Mittel der Vernichtung triumphieren!

mit kleineren Anfangsbezügen — aufgenommen und haben bei persönlicher Tüchtigkeit ausgezeichnete Aufstiegs-möglichkeiten. Im allgemeinen kann die Privatwirtschaft etwa 500 Akademiker aufnehmen. Die übrigen akademischen Berufe (Tierärzte, Ingenieure der Hochschule für Bodenkultur usw.) sind nur solchen zu empfehlen, die persönliche Bindungen zu jenen Berufen haben und auf diesem Wege ihre Existenz gesichert sehen. Eine Ausnahme bildet der Besuch der Montanistischen Hochschule

in Leoben, da Bergingenieure noch immer gesucht sind.

Aus dem allem ergibt sich, daß keine Überfüllung der akademischen Berufe droht, wenn etwa die Hälfte der männlichen und weiblichen Maturanten ein akademisches Studium ergreift. Bei der Entscheidung hierüber mögen sich die Maturanten vor Augen halten, daß nur diejenigen erfolgreich sein werden, die den erhöhten Anforderungen des Hochschulstudiums tatsächlich gewachsen sind.

Erster österreichischer Friedenskongreß

Der erste österreichische Friedenskongreß fand in Wien in der Zeit vom 10. bis 11. Juni unter starker Teilnahme der Bevölkerung und zahlreicher auswärtiger Vertreter statt. Unter anderen waren vertreten eine Delegation der Sowjetunion mit Filmregisseur Pudowkin, der italienische Abgeordnete Giolitti, der ungarische Unterrichtsminister Darvas, der tschechoslowakische Unterrichtsminister Pater Plojhar, ferner Vertreter aus Polen, Frankreich, Schweden u. a. m. Vor dem Wiener Rathaus wurde eine Friedenskundgebung abgehalten, bei der Nationalrat Fischer, Pfarrer Kock, Minister Plojhar und der Sowjetdelegierte Pudowkin zur Menge sprach. Zum Schluß des Friedenskongresses richtete derselbe an die Bevölkerung Österreichs ein Manifest, in welchem es u. a. heißt:

Österreichische Mütter, Frauen und Männer! Wir rufen euch! Helft uns, euch selbst und eurer Zukunft, reißt euch ein in unsere große Friedensbewegung! Bildet Friedensräte aus Männern und Frauen aller politischen Richtungen

und Weltanschauungen in allen Betrieben, Bezirken, Gemeinden, Ortschaften, Siedlungen und Organisationen! Laßt euch durch die Mißgunst engstirniger Parteipolitiker nicht einschüchtern! Die Bombe macht keinen Unterschied zwischen Kommunisten und Antikommunisten, Gläubigen und Ungläubigen. Sollen wir im Kampf gegen die Bombe nach der Parteifarbe fragen? Sollen wir auf die Gemeinschaft der Toten im Massengrab warten? Laßt uns für die Gemeinschaft der Lebenden kämpfen, gegen den Massenmord!

Wehrt euch gegen jede Form der Kriegshetze und des Völkerhasses! Beweidet der Welt, daß unser Volk bereit ist, für den Frieden einzustehen! Sorgt dafür, daß Österreich in Ehren an dem kommenden Weltfriedenskongreß in Genua teilnehme! Werdet aus Friedensfreunden Friedenskämpfer!

Es gibt keine größere, edlere, menschlichere Aufgabe als für den Frieden zu kämpfen. Der Krieg ist Wahnsinn, Knechtschaft, Elend, Untergang. Der Friede ist jedes Opfer wert!

Nachrichten

AUS ÖSTERREICH

Am 17. ds. feiert der Wiener Kapellmeister **Eduard Pflieger** seinen 75. Geburtstag. Pflieger ist Gründer des auch im Rundfunk beifällig aufgenommenen „Pflegerorchesters“ und hat in vierzigjähriger Arbeit eine Sammlung aller österreichischen Militärmärsche geschaffen, welche dem Archiv der Stadt Wien eingegliedert ist. Der Jubilar, der einer seit Jahrhunderten dem Musikerberuf angehörigen Familie entstammt, gilt als gründlicher Kenner wienischer Musikdenkmäler und hat sich auch um die würdige Renovierung von Grabstätten berühmter Wiener Künstler verdient gemacht. Er ist Ehrenmitglied vieler um die Erhaltung der Wiener Volkskultur bemühter Vereine.

Bei den Restaurierungsarbeiten an der ehemaligen **Minoritenkirche in Stein a. d. Donau**, die als Tabakmagazin diente und im nächsten Jahr die große Kremser Schmidt-Ausstellung aufnehmen soll, wurden **überraschende Funde** gemacht. Im gotischen Chor wurden unter dem Kalkanstrich wertvolle Fresken aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entdeckt, darunter ein in Österreich einzig dastehendes Madonnenbild.

Roseggers Waldschule muß neu hergerichtet werden. Das Gebäude, das der Dichter einst seiner Heimat geschenkt hat, weist schwere Bauschäden auf. Die Gemeinde Krieglach will alles daran setzen, daß es bis 1952 zur Feier des 50jährigen Jubiläums wieder in würdigem Zustand ist.

Im **Ennskraftwerk Großraming** der o.ö. Kraftwerke A.G. ist vergangenen Donnerstag der erste Maschinensatz mit einer Leistung von 27.000 Kilowatt angelaufen. Mit dem Beginn der Stromlieferungen in das Verbundnetz kann in den nächsten Tagen gerechnet werden.

Eine der neuen Industrien Österreichs, die **Gablonzer Bijouteriewarenherstellung**, hat auf der Linzer Industrie- und Gewerbeausstellung einen größeren Exportauftrag für Schweden erhalten. Die österreichischen Ezeugnisse sind billiger als die deutschen, jedoch wird ihre unzulängliche Verpackung kritisiert.

In Graz richtete am 9. ds. ein **Hagelschlag** große Verwüstungen an, wie sie jahrelang nicht erlebt wurden. Taubeneigroße Hagelkörner rissen innerhalb weniger Minuten das Laub von den Bäumen. Die Gehsteige mußten mit Schneeschaukeln vom Eis gereinigt werden.

Von einem Schweizer Sportflugzeug aus wurden **Nylonstrümpfe im Wert von 4000 Schweizer Franken über Vorarlberg abgeworfen**. Die Flugzeuginsassen verfehlten den verabredeten Abwurfplatz und die Schmuggelware gelangte in die Hände der österreichischen Zollbehörde, welche die Strümpfe beschlagnahmte.

AUS DEM AUSLAND

Der belgische **König Leopold III.** wurde vom Papst Pius XII. mit allen Ehren, die einem Herrscher gebühren, in Privataudienz empfangen. Die Audienz dauerte eine halbe Stunde.

Am 14. ds. begehrt der Dichter **Walter von Molo** in Bayern, er sich seit 1933 aufhält, seinen 70. Geburtstag. Molo ist in dem mährischen Städtchen Sternberg geboren, wuchs in Wien auf und studierte auch dort. Sein bekanntestes Werk ist der Roman „Schiller“.

Der frühere englische Außenminister **Anthony Eden** wurde vor dem Londoner Ehescheidungsgericht von seiner Gattin ge-

schieden. Eden hatte auf Scheidung geklagt, weil seine Frau sich von ihm Anfang 1947 getrennt hatte. Mrs. Eden lebt seit einiger Zeit in Newyork.

Die Familie eines neapolitanischen Schuhmachers hat, wie die italienischen Blätter melden, eine **Erbchaft im Wert von 36 Milliarden Lire** gemacht. Es handelt sich um das Vermögen des Großvaters von Frau Bisogno, einer Mutter von acht Kindern, der vor zehn Jahren in Newyork gestorben ist. Die Suche nach den Erben mußte während des Krieges unterbrochen werden.

Alle 32 Schüler des Matura-Jahrganges am Gymnasium von Nizza wurden für das laufende Schuljahr vom Besuch der Anstalt ausgeschlossen, da sie im Klassenzimmer ein **Feuerwerk** veranstaltet hatten.

Kanadische Wissenschaftler bemühen sich, das Heilmittel **Insulin aus Walen und Heilbutten** zu gewinnen. Diese Versuche sind von größter Bedeutung, da der Bedarf an Insulin für die Behandlung von Diabetikern ständig ansteigt.

12.000 Skorpione wurden im Laufe einer Kampagne zur Bekämpfung der Skorpione in Algerien gefangen. Die lebenden Exemplare sollen zu Experimenten verwendet werden, um ein Serum zur Heilung von Skorpionenbissen zu gewinnen.

Vor einem Gerichtshof in Viterbo begann der **Prozeß gegen den sizilianischen Banditen Giuliano**, gegen den in Abwesenheit verhandelt wird, und 27 seiner Komplizen, die beschuldigt werden, am 1. Mai 1947 in Portella della Ginestra zwei Arbeitergruppen, die den 1. Mai feierten, überfallen und sieben Personen erschossen zu haben. Giuliano richtete an den Vorsitzenden des Gerichtshofes ein Schreiben, in dem er sich als „Opfer der sozialen Ungerechtig-

keit“ bezeichnet, das dadurch „auf den Weg des Übels und der Verdammnis“ getrieben worden sei.

Der sizilianische **Bandit Antonio Scortino**, der Ratgeber Giulianos, der wegen zahlreicher Morde, bewaffneter Überfälle und Freiheitsberaubung gesucht wird, ergab sich dem Befehlshaber der Sonderpolizeieinheiten zur Beschränkung des Bandenwesens in Sizilien, Oberst Luca. Scortino vereinbarte mit dem Polizeioberst eine Zusammenkunft in einer völlig menschenleeren Gegend. Luca hatte, bevor er sich dorthin begab, alle Polizeieinheiten zurückziehen lassen und erwartete den Banditen allein in seinem Jeep. Scortino erschien zur festgesetzten Stunde, ging auf den Wagen zu und setzte sich, ohne ein Wort zu sprechen, neben den Oberst, der mit ihm sofort nach Palermo fuhr.

Ein **Zwist zwischen zwei arabischen Familien** in Tiaret bei Oran endete mit einem furchtbaren Ergebnis. Ein Angehöriger der einen Familie schüttete Gift in den Brunnen der anderen Familie. Dadurch kamen zehn Menschen und hundert Stück Vieh ums Leben.

Im Juli wird vor dem Schwurgericht in Hannover ein Prozeß gegen den **„Vampyr des Eisernen Vorhanges“** stattfinden. Der Angeklagte Rudolf Pleil, der sich selbst als „Mörder im Ruhestand“ bezeichnet, hat bisher 19 Morde und einen Mordversuch gestanden, die er größtenteils in Ostdeutschland begangen hat. Es besteht Verdacht, daß Pleil der Urheber noch weiterer 30 Verbrechen ist.

Der 25jährige **Jimmy Wilson**, der im Krieg **Hände und Füße verloren** hatte, trat in Jacksonville, Florida, mit einem Mädchen, das er seit seiner Schulzeit liebte, vor den Traualtar. Wilson, dessen Flugzeug 1944 in den Bergen von Bleak Vermont abstürzte, war damals drei Tage in Eis und Schnee gelegen, so daß ihm Hände und Füße abflogen. Als die verlorenen Glieder durch künstliche Gliedmaßen ersetzt worden waren, lernte Wilson schreiben, eine Schreibmaschine bedienen, sich frisieren und rasieren und ein Auto lenken. Seine Braut steht bei Fernsehsendungen Modell.

Der 63jährige deutsche Chemiker **Paul Müller** und seine 18jährige Tochter trafen kürzlich in ihrem 5 m langen Segelboot „Berlin“ nach 700 km langer Fahrt entlang der westafrikanischen Küste in Sierra Leone ein. Müller und seine Tochter hatten ihre Weltreise, die bis Brasilien führen soll, im November in Hamburg begonnen. Auf der Fahrt nährten sie sich von Erdäpfeln, Kondensmilch, Kakao, Kaffee und einem Eßlöffel Schmalz im Tag. Nach einer Ruhepause wird die Fahrt nach Monrovia und dem Äquator fortgesetzt werden.

Der Rennstall Mile Jenemak bei Hinsdale in der Umgebung Chikagos fiel einem **Brand** zum Opfer, in dem der **Nachtwächter** und **20 Rennpferde** umkamen. Das Feuer war durch Blitzschlag entstanden, der 20 Tonnen gelagertes Heu entzündete. Unter den verbrannten Pferden befindet sich das Rennpferd „Curtice“, das im Vorjahr einen der „Grand Prix“ von Washington gewann und für das dem Besitzer 100.000 Dollar geboten worden waren.

Bei einem **Fußballkampf** in Santa Isabel (Spanien) **entging der Schiedsrichter mit knapper Not dem Ertrinkungstod**. Wütende Zuschauer hatten ihn in den nahen Fluß geworfen, weil er dem „anderen“ Verein einen Treffer zuerkannt hatte. Nach dem Spiel kam es zu einer Rauferei, an der sich neben den Zuschauern auch die Spieler beider Mannschaften beteiligten.

Etwa 500.000 Menschen waren auf dem Pariser Flugplatz Orly Zeugen der aus Anlaß des **„Tages der Luftfahrt“** durchgeführten Flugveranstaltung, an der sich Flugzeuge der verschiedensten Typen beteiligten. Den Höhepunkt bildete eine **Gruppe tanzender Hubschrauber**, deren Darbietung unter der Leitung von Serge Lifar vom Ballet der Pariser Oper stand.

Aus Stadt und Land

NACHRICHTEN AUS DEM YBBSTAL

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Vom Standesamt. Geburten: Am 6. ds. ein Knabe Ludwig der Eltern Ludwig und Magdalena Hundsnurscher, Tischler, Waidhofen, Krautberggasse 8. Am 6. ds. ein Mädchen Rosa der Eltern Walter und Rosa Guntendorfer, Mühlenarbeiter, Waidhofen, Friedhofstraße 1. Am 5. ds. ein Knabe Alois der Eltern Alois und Ottilie Panstingl, Bundesbahnschaffner, Ybbsitz, Schwarzenberg 35. Am 8. ds. ein Mädchen Ernestine der Eltern Franz und Theresia Tatzreiter, Straßenwärter, Ybbsitz, Maisberg 23. Am 9. ds. ein Mädchen Hannelore der Eltern Franz und Franziska Stixenberger, Kraftfahrer, Ybbsitz, Kleinprolling 2. Am 8. ds. ein Knabe Johann Alois Anton der Eltern Stephan und Aloisia Sacher, Bauer, Dorf Seitenstetten 117. — **Eheschließung:** Am 10. ds. Alfred Pachler, Hilfsarbeiter, und Laura Drexler, Hausgehilfin, beide Waidhofen, Fuchslug Nr. 6. — **Todesfall:** Am 9. ds. Johann Pfeiffer, Fürsorgerehrer, Waldamt, Zogelsgraben 22, 78 Jahre alt.

Evng. Gottesdienst mit Konfirmation am Sonntag den 18. Juni um 9 Uhr vormittags im Betsaal, Hoher Markt 26.

Ärztlicher Sonntagsdienst. Am Sonntag den 18. ds.: Dr. Robert Medwenitsch.

Lehramtsprüfung. An der Technischen Hochschule in Wien hat am 10. Juni Gilbert Helmburg die Lehramtsprüfung aus darstellender Geometrie mit der Note „sehr gut“ abgelegt. Wir gratulieren!

100 Jahre Landgemeinde Waidhofen. In den Chroniken, die Prof. Thomas Mayr herausgegeben hat, schreibt der Steueramtsdiernist Sebastian Petter am 24. Juni 1850: „... Ebenso ist auch die Bürgermeistereiwahl der Bauernschaft (Landgemeinde) vor sich gegangen, wobei Herr Ludwig Ortner, pensionierter Beamter, und Bauerngutsbesitzer des Gutes Hof in der Pöchlerrötte als Bürgermeister über die Steuergemeinden Wirt, Pöchlau, Pöchler, Kreihof, Meyer, Rinn- und St. Georgen-Rötte, über alle diese Bewohner ernannt worden ist und ihre Kanzlei im Gasthause des „Goldenen Ochsen“ allhier aufgeschlagen haben. Kurz, er ist Bürgermeister über sämtliche Bauernschaften. Diese Wahl wurde den 8. Juli erst bestätigt und diese Funktion ist so wie bei der Wahl der Stadtgemeinde.“ Die Landgemeinde feiert diesen Tag in einfacher Weise am Sonntag den 25. Juni durch eine hl. Messe um ½11 Uhr, zu der alle Bewohner der Land- und Stadtgemeinde herzlich eingeladen sind. Hierauf findet eine Festsitzung des Gemeinderates statt. Gleichzeitig feiert die Wirtin des Gemeindegasthauses, Frau Ma-

rianne Reiter, den 30jährigen Bestand ihres Geschäftes.

Todesfall. Am 4. ds. starb im Krankenhaus in Graz die Hausbesitzerin und Fleischhauerswitwe Frau Antonia König aus Wies in Steiermark im 76. Lebensjahre. Die Verstorbene war die Mutter der hiesigen Eisenhändlers- und Chordirektorsgattin Frau Stephanie Steger. Frau König, die eine tieftrauernde Familie mit Enkeln und Urenkeln hinterläßt, wurde auf dem Ortsfriedhof in Wies zur ewigen Ruhe bestattet. R. I. P.

KPÖ. — Koll. Anton Meyer gestorben. Am 8. ds. ist nach langem Leiden der Senenarbeiter Gen. Anton Meyer im Alter von 81 Jahren gestorben. Meyer war seit 1894 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und war Mitbegründer der Arbeiterorganisation und des Arbeiter-Konsumvereines. Als junger Vertrauensmann zu wirken, war früher nicht so leicht und zum wiederholtenmale wurde Meyer wegen seiner politischen Überzeugung gemäßigelt. 1925 ist Gen. Meyer nach der Stadt Waidhofen gezogen, die seine zweite Heimat wurde. Auch hier verschaffte er sich im Kreise seiner Genossen bald große Achtung. Er stand als aktiver Kämpfer und Berater in der Arbeiterbewegung und er fehlte auch nicht, wenn die Jugendlichen auf das Hahnreith zogen. 40 Jahre gehörte Gen. Meyer der Sozialistischen Partei an und er hat seinen Beitrag geleistet, daß die Partei groß und stark geworden ist. Es hat ihn schwer getroffen, als der Faschismus und die Reaktion 1934 über die Arbeiterschaft Sieger wurden. Da er das Vertrauen zur Sozialistischen Partei verloren hatte, ist er der jungen Kommunistischen Partei beigetreten. Seine politische Überzeugung war so stark, daß er bis in seine letzten Tage an einen Sieg der Arbeiterschaft über den Kapitalismus glaubte. Am 11. ds. fand unter starker Beteiligung die Bestattung des Gen. Meyer statt. Worte des Dankes sprach Betriebsrat Koll. Wurm im Namen seiner Arbeitskameraden und der Gewerkschaft. Im Namen der KPÖ. sprach Gen. Sulzbacher dem Verstorbenen seinen Dank für die viele Arbeit aus, die er zum Großteil für die Interessen der Arbeiterbewegung geleistet hat. Möge die Jugend das Erbe des Genossen Meyer übernehmen und an seinem Werk weiterbauen bis zur Verwirklichung des Sozialismus.

Touristenverein „Die Naturfreunde“. — **Passaufahrt.** Es ist nun gelungen, den Sonderzug der Passaufahrt ab Waidhofen zu führen. Die genaue Abfahrtszeit dieses Zuges wird noch bekanntgegeben. Die Fahrkartenpreise von Waidhofen a.Y. nach Passau und zurück sind nun für Nichtmitglieder S 34.50, für Mitglieder S 32.50, für Kind S 20.—. Die Anmeldungen und Kartenausgabe übernehmen wie schon mitgeteilt: Hans Hörzberger, Ybbsitzerstraße, Konsum, Hoher Markt, Trafik Böhne, Weyerstraße, und Hans Gindl, Zell.

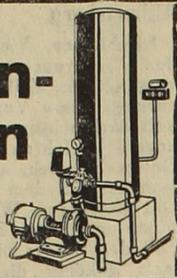
Union-Handball-Länderkampf. Über den im Rahmen des Schweizer Besuches stattfindenden Handball-Länderkampf Union Wien gegen Union Niederösterreich am Sonntag den 25. ds. im Alpenstadion ist bisher bekanntgeworden, daß sich das Mannschaftsgefüge der Wiener aus Spielern des WAC und der Union Reindorf zusammensetzen wird, während die Niederösterreich-Handballer aus den Ligaveren Union Wiener-Neustadt, HC. Krems, Union St. Pölten und der Union Korneuburg heranziehen werden. Der letzte Länderkampf endete mit einem Sieg Niederösterreichs. Da die Wiener diesmal den Kampf auf alle Fälle für sich entscheiden wollen und die Niederösterreicher natürlich auch ihre stärksten Stützen ins Treffen führen, ist mit einem äußerst spannenden Verlauf des Spieles zu rechnen. Die Schweizer Gäste, die gegen die Union Waidhofen a.Y. antreten, werden voraussichtlich am Samstag den 24. ds. nachmittags hier eintreffen. Sie werden übrigens auch mit den Waidhofnern ihre Kräfte im Tennis messen.

Wo wird gebaut? Diese Frage ist nicht so leicht und so schnell beantwortet. Der eine, der ohne viel herumzuschauen, durch die Stadt geht, wird finden, daß fast nichts gebaut wird, der andere, der besonders die nähere Umgebung begehrt, wird vielleicht finden, daß überall gebaut wird. Es haben wohl beide recht. Größere Bauvorhaben sind im Stadtgebiet kaum wahrzunehmen. Da und dort gibt es kleine Zu- und Umbauten. In der Weyererstraße scheint die durch den Abbruch zweier Häuser entstandene Lücke endlich ausgebaut zu werden. Der so oft angekündigte und schon kommissionierte Wohnhausbau „Neue Heimat“ in der Ybbsitzerstraße dürfte wieder im Wollen stecken geblieben sein. Nur der NEWAG-Bau geht in seinem ersten Teil rüstig weiter und der zweite und größere Teil wird bereits in Angriff genommen. Im Patental wurden ein Betriebsgebäude der Molkerei mit Wohnteil fertiggestellt. Am regsten ist die Bautätigkeit der Siedler auf dem Plateau des Pfarrerbodens und an den Zugängen hiezu, der Pfarrerbodenstraße und der Hinterbergstraße. Einzelne Häuser sind unter Dach gekommen, andere erreichen die Bodengleiche oder haben den Keller ausgehoben usw. Jeder nach seinen Mitteln und seinem Können. Ähnlich sieht es mit den Bauvorhaben an der alten Bertastraße und ihrer Verlängerung (Höhenstraße) aus. Es wird meist ganz klein angefangen, die Grundfläche ausgehoben, mit dem Betonieren begonnen, eventuell die Kellerdecke geschaffen, Material herangebracht oder es werden neuartige Ziegel gegossen. Eigenarbeit erspart viel Geld und nach wohl vieler Mühe und vielem Schweiß steht schließlich doch das Eigen-

Automatische Pumpen-Anlagen

W. BLASCHKO

Gas-, Wasser- u. Heizungsanlagen
WAIDHOFEN A. D. Y., Tel. 96



heim da. Baustellen, die später doch Wohnhäuser sein werden und die fast ohne Ausnahme dem Erbauer selbst die langersehnte Wohnung bringen, findet man aber auch vereinzelt in Unterzell, Zell und Windhag und alle zusammen machen eine recht ansehnliche Zahl aus. Schneller würden alle diese Siedler vorwärts kommen, wenn sie Baukredite erhielten und wenn ihnen von Seite des Bundes und der Gemeinden Bauhilfen gewährt würden. Leider sind diese Zuschüsse nur ganz gering. Privatbauten ohne Eigenarbeit mit entsprechendem Eigenbaukapital sind derzeit bei uns keine zu verzeichnen. Da Wohnhausbauten weder von Privaten noch von der öffentlichen Hand erfolgen, sind die angeführten kleinen Bauten von allergrößter Bedeutung, wird doch alljährlich eine nicht zu unterschätzende Zahl von Wohnstätten geschaffen. Eine Lösung der Wohnraumfrage bedeutet diese Tätigkeit nicht, da viele, die eine Wohnung benötigen, diesen Weg nicht beschreiten können, weil sie nicht imstande sind, Eigenarbeit zu leisten oder nicht über die nötigen Einkünfte verfügen, um Grund und Material anzuschaffen. Immerhin machen sich die fleißigen Hände der Siedler durch ihre Arbeit um die Allgemeinheit verdient und sie verdienen dafür Anerkennung.

Fronleichnam. Die Fronleichnamfeier war heuer von besonders schönem, strahlendem Sommerwetter begünstigt. Überaus stark war die Beteiligung daran und die Straßen, in welchen sich die Prozession bewegte, waren übervoll von Menschen. Vor den Altären bei der Mariensäule und am Untern Stadtplatz waren herrliche Blumenteppeiche gelegt und die Straßen säumte eine Birkenallee, die heuer seit vielen Jahren wieder errichtet wurde. Das Allerheiligste trug unter großer geistlicher Assistenz Propst Dr. Landlinger in der historischen, prachtvollen gotischen Monstranz. Dem „Himmel“ folgten Kommerzialrat Bürgermeister Alois Lindenhofner mit Mag.-Dir. Solnitzky und zahlreichen Stadt- und Gemeinderäten, Bürgermeister Ing. Hänsler von Waidhofen-Land, Vertreter der Ämter, Behörden und Anstalten und die kathol. Vereine. Der sogenannte Vorabend, der in unserer Stadt immer sehr festlich begangen wurde und bei welchem früher am Oberen Stadtplatz eine viele Hundert Lichter zählende Beleuchtung den Abend verschönerte, war heuer etwas lebhafter, da ein Konzert der Stadtkapelle und ein Zapfenstreich stattfand, reichte aber noch lange nicht an Vorkriegsvorabende heran, denn es fehlte vor allem die Beleuchtung und so vieles, was wohl nicht mehr kommen wird und

kommen kann. Immerhin aber bot unsere Stadt, von deren Häusern reichlich Fahnen wehten, mit ihren geschmückten Fenstern, dem Birkengrün und den vielen Menschen ein überaus freundliches Bild, das dem hohen kirchlichen Feste einen würdigen Rahmen bot.

Unverständlich ist es, daß die Wiederherstellungsarbeiten bei dem Wehr der Fachschule, die angeblich schon lange vergeben sind, noch immer nicht aufgenommen wurden. Der abnormale tiefe Wasserstand würde diese Arbeiten bedeutend erleichtern. Wer kann wissen, ob nicht später Hochwasser die Durchführung wesentlich erschweren werden? Abgesehen davon drängt die sanitäre Lage dringendst auf eheste Erledigung. Sämtliche Kanalausläufe gehen hoch über dem derzeitigen Wasserspiegel ins Trockene. Jedermann kann sich leicht ein Bild über diese Zustände und ihre gesundheitsschädlichen Folgen machen. Es geht da um Interessen, die die Allgemeinheit betreffen. Mücken- und Fliegenschwärme sind sicher nicht angenehm und wirken auch nicht fremdenwerbend, wenn man noch dazu weiß, woher sie stammen. Rasche Abhilfe ist ein unaufschiebares Gebot, das der Schutz der Gesundheit für die Bewohner fordert.

Ein Kartoffelkäfer gefunden. Im Stadtgebiet, und zwar auf den Kartoffelfeldern zwischen Bahnhof und Molkerei, wurde ein Kartoffelkäfer gefunden. Ferners fand man auch im niederösterreichisch-oberösterreichischen Grenzgebiet bei Oberland einen dieser gefährlichen Schädlinge. Näheres lesen Sie unter den „Mittelungen für die Bauernschaft“ in der heutigen Nummer unseres Blattes.

Der finstere Buchenberg. Der Buchenberg macht seinem Namen wenig Ehre, denn der Buchen- und Laubholzbestand ist nicht sehr groß, Auf unserem Hausberg herrscht die Fichte vor. Sie bildet vielfach in ihren ersten Jahren ein undurchdringliches Dickicht und macht finster. Aber auch der Anblick der unteren Teile des Berges gegen die Stadt ist ernst und düster. Aus Leserkreisen wurden wir auf diese Tatsache aufmerksam gemacht und die Anregung gegeben, man möge der Stadt zu mehr Buchen- und Laubbäume pflanzen und die strenge Ordnung der Fichtenbestände etwas auflockern. Es würden dadurch manche Wege, die jetzt förmlich eine grüne Mauer umgibt, freundlicher wirken und auch eine bessere Sicht bieten. So spricht der Laie, vielleicht wird dieser Anregung auch der Forstmann beistimmen.

Zell a. d. Ybbs

Fronleichnamprozession. Vom besten Wetter begünstigt, zog auch heuer eine große Schar gläubiger Katholiken mit dem Herrn im Allerheiligsten Sakrament hinaus in die Straßen unseres Marktes. Die vier Altäre waren sinnvoll und reichlich geschmückt. Wie gutwillig und wohlgesinnt unsere Arbeiterschaft diesem Hochfest des katholischen Glaubens gegenüber eingestellt ist, beweist die Tatsache, daß alle Fenster jener Häuser, an denen der Zug vorüberging, mit Kerzen und Blumen prächtig geschmückt waren; sogar Altrausch und Enzian grüßte den Herrn der Berge, Pfarr-

krise“ wird uns von der Leitung der KSV. Böhler folgende Stellungnahme übermittelt:

Der von Herrn Fritz Haselsteiner in der letzten Nummer des „Ybbstaler Wochenblattes“ veröffentlichte Artikel über eine Fusionierung des WSK. Waidhofen mit der KSV. Böhler hat unter den Sportlern und Sportanhängern lebhafteste Diskussionen ausgelöst und falsche Meinungen und Hoffnungen hervorgebracht. Wir wissen nicht, ob der Artikelschreiber seine Privatmeinung vertritt oder ob er im Namen und Auftrag anderer spricht. Jedenfalls geht Herr Haselsteiner mit seinen Ansichten von Voraussetzungen aus, die nicht gegeben sind und er beweist damit, daß er die sportlichen Verhältnisse in Böhlerwerk nicht kennt. Zu allererst muß einmal festgestellt werden, daß von der Leitung der KSV. niemals über eine Fusionierung gesprochen bzw. nie eine solche in Erwägung gezogen wurde, da ein solcher Zusammenschluß praktisch gesehen gar nicht möglich wäre. Die KSV. Böhler umfaßt 7 Sektionen, welche mit viel Idealismus aufgebaut wurden und in der kurzen Zeit ihres Bestehens mehr oder weniger schöne Erfolge erzielen konnten bzw. die sportliche Disziplin und das sportliche Können größtenteils auf beachtliches Niveau gebracht werden konnten. Die KSV.-Leitung muß ihre Hand und ihr Augenmerk auf alle Sektionen gleichzeitig gerichtet haben und es kann daher keine bevorzugten Sektionen geben. Bei einer Fusionierung müßte alles Augenmerk auf die Sektion Fußball gelenkt werden, um nicht Zustände, wie sie zur Zersetzung im WSK. geführt haben, aufkommen zu lassen und das Gesamtleben der KSV. wäre dadurch schwerstens gefährdet. Die Sektion Fußball wäre nur ein Bestandteil des Vereines und müßte sich den Gesamterfordernissen genau so unterwerfen, wie jetzt und damit würden die Waidhofner keinesfalls einverstanden sein. Und was würden die WSK.-Spieler sagen? Beim KSV. Böhler gibt es keine Spielerprämien, keine Jausen, keine Freifahrten für Frauen, es gibt nur Sport um des Sportes willen und es wurde noch niemals ein Spieler geholt oder gar gebeten und gerade deshalb ist auch die sportliche Disziplin eine ganz andere und nur so waren die schönen Erfolge des noch so jungen Vereines möglich. Was es bedeutet, einen darniederliegenden Verein als Sektion aufzunehmen, haben wir

Bekennnistag auf dem Sonntagberg

Ein strahlend schöner Tag lag wie ein goldenes Lächeln Gottes über dem heiligen Berg, als am frühen Morgen des 11. Juni von allen Seiten Jugend und immer wieder Jugend anrückte, zu Fuß, per Rad, auf Autos und Motorrädern und Lastkraftwagen; frohe Lieder erklangen und flotte Märsche, Fahnen und Banner flatterten im frischen Bergwind, Ordner eilten hin und her und endlich gegen 10 Uhr vormittags setzte sich der schier unabsehbare Zug der Jugend zur Kirche in Bewegung. Es war die katholische Jugend der Dekanate Haag, Scheibbs und Waidhofen sowie einzelner benachbarter Pfarren aus dem Dekanat Amstetten vertreten. Langsam füllte sich das weitläufige Gotteshaus, das letzte Plätze und der letzte Winkel wurde besetzt und trotzdem konnten gar manche Teilnehmer nicht mehr in die Kirche hinein; mehr als 4000 junge Menschen, Mädel mit lachenden Augen und Burschen in gesunder Vollkraft, wuchsen in Gesang, Gebet und Opfer zu einer unwiderstehlichen Phalanx des Glaubens zusammen. Die Wände und Gewölbe des mächtigen Gottesdomes gaben dem Gesang und Gebet ein wichtiges Echo. Propst Dr. J. Landlinger hielt die Pontifikalmesse und sprach nach dem Evangelium zur Parole des Bekennnistages: „Uns ruft das größere Leben!“ In der Mittagspause konzertierten die mitgekommenen Musikkapellen von Konradshaus, Gresten und Mauer-Öhling und mit besonderem jugendlichen Schwung die Studentkapelle des Gymnasiums Seitenstetten. Frohes Treiben belebte die engen und steilen Gäßchen des Ortes, die Eisverkäufer hatten fleißig zu tun und in den Gasthäusern war es oft geradezu beängstigend voll und heiß, kein Wunder, daß der reichliche Vorrat an Bier und anderen Getränken allzufrüh sich erschöpfte und in Eile wieder nachgeschafft werden mußte. Inzwischen waren neue Ankömmlinge eingetroffen. Wieder Aufstellung der Jugend in geordneten Reihen und Festmarsch auf die Fest-

wiese unterhalb der Kirche. Es war eine glänzende Idee, die Massen der Zuhörer auf der Wiese selbst lagern zu lassen; wie ein reifes Kornfeld war der Sektor der Burschen und gleich einer bunten Blumenwiese der Sektor der Mädel. Knapp gerechnet hatte sich eine Menge von mindestens 5000 bis 6000 Zuhörer versammelt. Propst Dr. Landlinger leitete den Ablauf des Festaktes. Zuerst sprach der Diözesanführer der kath. Landjugend, Anton Fuchshuber von Behamberg. Mit einem tiefen Verantwortungsgefühl entspringenden sittlichen Ernst nahm er Stellung zu den Aufgaben der Jugend in der Gegenwart, zu Familie, zum öffentlichen Leben und zum Schicksal unserer Heimat Österreich. Nach ihm ergriff cand. phil. Lotte Steger, bereits bekannt durch ihre großartige Rede im Vorjahr gelegentlich des Bekennnistages in Waidhofen, das Wort und sprach mit feinem Herzenstakt und aus tiefer fraulicher Empfindung zum Beruf des Mädels in der Zeit und in der Familie und in der Caritas. Selten wurde das Wort Liebe so fein gedeutet und in seinem reichen Inhalt und seiner segensreichen Wirkung dargelegt. Zuletzt sprach der Jugendsekretär Franz Entner aus St. Pölten mit Ernst und Humor über die Praxis der Tagesparole im täglichen Leben, die erst der Erweis ihrer Wahrheit ist. Zwischen den einzelnen Reden stiegen Scharlieder der Jugend auf und trugen die Begeisterung der jungen Herzen ins weite Donauland hinaus. Ein feierlicher Schlußakt in der Kirche, bei dem die Jugend ein Gelöbniß vor dem Altar mit Kraft und Schwung sprach, setzte den Schlußpunkt. Dann sausten wieder die Räder über den Berg, vorsichtig tasteten sich die vollbesetzten Lastkraftwagen und Autobusse den Berg hinab, dazwischen huschten Motorräder hindurch und dann trat auf dem Berg wieder heilige Stille ein, wie es ist, wenn der Frühlingssturm über die Blütenbäume gefegt hat und nun das stille Bilden der Frucht ansetzt.

kirchenrat Leopold Luger und Josef Prager jun. haben in bestorganisierte Zusammenarbeit den Zug der Prozession sowie die übersichtliche Aufstellung bei den Altären als Ordner geleitet.

Bekennnistag. Unmittelbar nach der Fronleichnamprozession marschierten wir, die katholische Jugend, von der Pfarrkirche weg und durch Unterzell-Lueg hinauf auf den heiligen Berg. So wie wir im Vorjahr in Krems nicht fehlen wollten, konnte auch heuer, weder Hitze noch sonst etwas, davon abhalten, uns mit den tausenden anderen verbunden zu zeigen.

Bunter Abend. Für die beiden Bunten Abende am Samstag den 17. und Sonntag den 18. Juni zu Gunsten des Zeller Glockenfonds macht sich bereits sichtlich reges Interesse bemerkbar. Warum? Weil die am reichhaltigen Programm beteiligten einheimischen Kunstkräfte einen wie sonst immer wirklich genussreichen Abend verbürgen. Zur Steigerung des Interesses mag auch das Bewußtsein beitragen, daß die hierfür geopfernten Gelder für eine christlich-kulturelle Sache in unserem Heimatort die-

nen. Für eine Sache, die man sehen und hören kann, im Gegensatz zu manchen Veranstaltungen von auswärtigen unbekanntem Kunstkräften, die wir wollen es nicht bestreiten, auch ganz gut sein können, aber für den Lokalpatriotismus wenig Bedeutung haben. Wir werden uns freuen, den werten Besuchern einen gemütsfrischenden Abend geboten und dem Glockenfonds eine nennenswerte Stärkung zugeführt zu haben.

Freiw. Feuerwehr. Am 17. ds. findet um 18.30 Uhr die erste Hauptübung der Freiw. Feuerwehr statt. Erscheinen ist Pflicht!

Waidhofen a. d. Ybbs-Land

Vom Standesamt. Geburten: Am 6. ds. ein Mädchen Gertraud Maria der Eltern Hubert und Anna Maria Ramakers, Bauhilfsarbeiter, Zell a. Y., Hauptplatz Nr. 3. — Eheschließung: Am 14. ds. Franz Kronberger, Werkzeugmacher, Windhag, Siedlung Reifberg 148, und Johanna Tinhofer, Stenotypistin, Markt Seitenstetten Nr. 119. — Sterbefall: Am 8. ds. die Ausnehmerin Anna

zwischen dem WSK. und der KSV. ein Rivalentum geben, aber dies darf nie zu Geheißigkeiten führen. In fairen, sportlichen Wettkämpfen wollen wir unsere Kräfte messen und unsere Nachbarschaft soll uns beide zu sportlichen Bestleistungen anspornen. Darum wünschen wir, daß es bald wieder einen starken WSK. gibt, dem nachzueifern es eine Freude sein soll.

Von einer desolaten Brücke

Ich weiß nicht, ob es Ihnen auch so geht, aber ich habe eine ausgesprochene Schwäche für Brücken. Seien es nun kühngeschwungene Bogenbrücken, derbmassive Steinbrücken oder kleine, alte Holzbrückerl über einen Bach — immer verleihen sie der Landschaft oder dem Stadtbild einen besonderen Reiz. Die langweiligste Gegend gewinnt an Liebreiz durch eine sanftgewölbte steinerne Brücke und das Imposante eines tiefeingeschnittenen Tales bringt oft erst ein hochgeführter Brückenbogen zur vollen Geltung. Auch unsere Stadt hat zahlreiche Brücken und Brückerl — und von einem solchen soll hier in besonderen die Rede sein. Ich gehe jeden Tag wohl ein Dutzendmal über die Schwarzbachbrücke Unter der Burg — eine sehr desolante Brücke — und man braucht sicher kein Brückenliebhaber zu sein, um bei ihrem Anblick Herzweh zu bekommen, ja nicht nur das, man läuft auch Gefahr, am Leibe Schaden zu nehmen, denn die dünnen Bretter, die man zum x-ten Mal anstatt der fehlenden Bohlen gelegt hat, sind durchgetreten und schwanken über einem immerhin fast zwei Meter tiefen Abgrund — genug also, um sich mindestens ein Bein zu brechen (was dank der gezwungenermaßen erworbenen Routine der diese Brücke benützenden Umwohner bis dato noch nicht geschehen ist!). Von beruener Seite hat man sich jedoch begnügt, vor Monaten eine Verbotstafel aufzurichten, um bei eventuellen Unfällen keine Verantwortung tragen zu müssen! — Man hat die Zeiler Hochbrücke geteert, es wäre sehr freundlich wenn man ihre arme Schwester wenigstens von den aufgenagelten Schwartlingen betreten und statt diesen feste Bohlen einziehen wollte. Erni Hochegger.

Zuschriften aus dem Leserkreis

Die Verantwortung für Form und Inhalt bleibt dem Einsender überlassen.

Nochmals Fachschule

Die Ausführungen des Herrn Stadtrates J. Griessenberger in Bezug auf den Neubau der Fachschule in der letzten Nummer des „Ybbstaler Wochenblattes“ machen eine öffentliche Erwiderung notwendig, und zwar deswegen, weil sie die ganze Sachlage durch politische Beleuchtung in einem falschen Licht erscheinen lassen. Vor allem sei eines festgesetzt: Die Fachschulfrage ist nicht politischer, sondern rein wirtschaftlicher Natur. Seit 1913 haben sich unzählige Gemeindevorstände aller Parteien und alle Fachschuldirektoren um den Neubau der Schule bemüht. Immer wieder ist das Projekt in erster Linie an finanziellen Schwierigkeiten gescheitert. So auch heute. Es wäre also völlig unrichtig und unaufrechtig, die Schuld an dem bisherigen Mißlingen des Vorhabens den Vertretern einer Partei zuzuschreiben. Schließlich kann weder der Finanzreferent der Landesregierung (ÖVP), noch auch der sozialistische Finanzreferent der Stadt Waidhofen mehr Geld ausgeben als er im Säckel hat. Durch Beschönigungen aber zugunsten der SPÖ. und fein dosierte Aderstiche gegen die Vertreter der ÖVP. wird die Verwirklichung des Fachschulbaues in keiner Weise gefördert. Die Volkspartei hat sich gerade im vergangenen Jahre lebhaft für das Fachschul-Berufsschul-Projekt interessiert und wird es auch ohne Aufforderung weiterhin tun. Aber wir wissen auch: Für seine Verwirklichung werden der Stadt immerhin Kosten bis zu 2 Millionen Schilling erwachsen. Und sollte man dann nicht doch trachten, zuerst das allerdringendste Problem zu lösen, von dem auch die Sozialisten immer so viel reden, nämlich, mit allen möglichen Mitteln, dem ungeheuren Wohnungselend zu steuern? A. Pillgrab.

Zur Waidhofner Fußballkrise

Zu dem in unserer letzten Nummer veröffentlichten Artikel über die „Fußball-

Friesenegger, Waidhofen-Land- Maierrotte Nr. 3, 75 Jahre.

Konradsheim

Erstkommunionfeier am 18. Juni. 12 Erstkommunikanten werden am kommenden Sonntag in unserer Pfarrkirche zum Tisch des Herrn geführt werden. Wir wollen den Festtag unserer Kleinen wiederum würdig mitfeiern.

Tod unseres Mesners. Am 7. Juni wurde unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung unser langjähriger Mesner Rudolf Wochner im hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene war wegen seines stets humorvollen, edlen Charakters allseits geschätzt und beliebt. Trotz des harten Loses der Teilnahme am ersten Weltkrieg und der Kriegsgefangenschaft bis 1920 sowie verschiedener anderer Schicksalsschläge war unser Schustermeister und langjähriger Mesner immer zufrieden und zuversichtlich. Am 5. Juni morgens ist nun Herr Wochner nach langem, schwerem Leiden im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs im 70. Lebensjahre viel zu früh für seine allgemein bedauerte Familie gestorben. Er ruhe in Frieden!

Todesfall. Am 8. ds. ist Frau Anna Friesenegger, Ausnehmerin am Gute Krenbichl, nach längerem schwerem Leiden im 77. Lebensjahre gestorben. R. I. P.

Alter Bauernhof im Bild erhalten. Erfreulicherweise werden von den Waidhofener Künstlern nicht nur die schönen Motive unserer Stadt und Umgebung, sondern auch die Reize unserer alten Bauernhäuser gemalt und so der Nachwelt erhalten. So hat Prof. Rich. Mahler erst kürzlich das Bild eines am Fuße des Hirschberges gelegenen alten Hofes, der neu aufgebaut wird, geschaffen. Der Künstler, dessen Landschaft und insbesondere Blumenbilder immer wieder entzücken, hat hier mit bestem Einfühlungsvermögen diesen eigenartigen Stimmungsreiz festgehalten. Im saftigen Grün einer Maiwiese liegt der alte Streckhof mit dem schweren Vordach und der hölzernen Giebelwand mit der Vorlaube, die unbegreiflicherweise im Volksmund geringschätzig „Bettellabn“ genannt wird. Knapp daneben steht der Feldkasten, ein kleiner, massiger Blockbau, der seinerzeit zur Aufbewahrung des Körndls diente und heute nur mehr ganz vereinzelt in der Gegend von Konradsheim und Maria-Neustift anzutreffen ist. Mit viel Liebe und großem Können sind alle Details gemalt und ganz meisterhaft sind die fahlen und doch leuchtenden Farben des alten Strohdaches. Wir hoffen, daß dieses Bild, welches bereits verkauft ist, durch eine Schaustellung uns allen zugänglich gemacht wird und Freude bereiten kann. Auch für den Baufachmann ist das Motiv von Interesse. Das Problem des richtigen bodenständigen Bauens, zum Unterschied vom sinnlosen Renovieren muß endlich einmal aufgegriffen werden.

Böhlerwerk

KSV. Böhler-Ybbstalwerke, Sektion Gesang. „Für jeden etwas“, so heißt das Motto, unter welchem unsere Sänger am Samstag den 17. ds., um 20 Uhr in der Werksbaracke in Böhlerwerk einen Bunten Abend veranstalten und sich damit dem Publikum vorstellen. Ein sehr buntes Pro-

SPORT-RUNDSCHAU

Die Lehren aus der Vergangenheit

Nun ist also der Abstieg des 1. Waidhofener Sportklubs Wirklichkeit geworden. Der Verein, seit 1945 in der 2. Liga West spielend, muß durch die bittere 1:6-Niederlage in Pöchlarn den schweren Weg in die 1. Klasse antreten. Von allen Seiten werden nun Stimmen laut, die eine Fusionierung Böhler—Waidhofner SC. vorschlagen, auch die letzte Nummer des „Ybbstaler Wochenblattes“ brachte einen Artikel dieser Art. Als objektiver Kritiker ist es schwer, auf Vorschläge, die in oben angeführte Richtung hinzielen, einzugehen. Wir stellen hier jedoch ausdrücklich fest, daß eine Fusionierung mit Böhlerwerk durchaus zu begrüßen wäre und vom sportlichen Standpunkt aus auch zu rechtfertigen ist. Wie wir jedoch in Erfahrung bringen konnten, hat man für einen derartigen Zusammenschluß in Funktionärkreisen nicht viel Interesse und insbesondere der WSC. möchte seine Selbständigkeit wahren. Die Sache ist also durchaus nicht so einfach, und da außerdem Böhler und der WSC. nun in einer Klasse spielen werden, können die Fusionierungsrufe nicht so leicht verstummen. Betreffend den WSC. müssen wir aber jetzt schon darauf aufmerksam machen, daß die Lehren aus der Vergangenheit gezogen werden müssen, daß der Verein endlich darangehen muß 1. einen Trainer zu engagieren, 2. sich ein Spielerreservoir zu schaffen, das treu zum Verein hält und jeden Meisterschaftssonntag greifbar ist. Infolge der verminderten Fahrtauslagen wird sich der Klub auch finanziell wieder erholen. All das wesentliche Drum und Dran haben wir bereits in einem früheren Artikel erwähnt. Eines scheint uns aber noch

gramm mit Chören, Solis, Duetten, Quartetten und ein Einaakter verspricht einen sehr schönen Abend. Für auswärts wohnende Besucher steht ein Werksauto ab Kematen um 19 Uhr und ab Waidhofen, Gasthof Weber, um 19.40 Uhr zur Verfügung. Nach der Veranstaltung verkehrt das Auto in beiden Richtungen zurück.

Bruckbach

Todesfall. Am 12. ds. starb nach längerem Leiden Frau Maria Marek, Private, Siedlung Nr. 100, im 77. Lebensjahre. R. I. P.

Sonntagberg

Kino Gleiß. Samstag den 17. und Sonntag den 18. ds.: „Feuerzangenbowle“ und „Sieben Raben“ (15 Uhr), Mittwoch den 21. Juni: „Unser täglich Brot“.

Windhag

Ländliches Fortbildungswerk. Am Sonntag den 18. Juni macht die Fortbildungsgemeinschaft eine Exkursion nach Gmunden. Abfahrt von Waidhofen (Gasthaus Lindenhoferstumpf) um ¼4 Uhr früh. Bei Schlechtwetter am nächsten Sonntag.

von Bedeutung: Wir machen den Vorschlag: Wie wäre es in der neuen Meisterschaft mit Doppelveranstaltungen mit der KSV, Böhler? Zwei zugkräftige Meisterschaftsspiele an einem Sonntagnachmittag würden bestimmt ihre Anziehungskraft auf das Publikum nicht verfehlen. Gewiß wird sich nicht jeden zweiten Sonntag eine Doppelveranstaltung aufziehen lassen, aber bei etwas gutem Willen müßte eine solche doch ab und zu zu machen sein. (Trotzdem die KSV. Böhler nun ja Platzbesitzer wird). So wollen wir denn in die Sommerpause gehen, wollen dem Fußball eine Zeit lang Ade sagen, wollen aber auch hoffen, daß man die Lehren aus der Vergangenheit wirklich zieht und mit frischen Kräften in die neue Meisterschaft „steigt“.

Gastspiel des Ligaverines Schwaz

Am Fronleichnamstag sowie am darauffolgenden Samstag war der Tiroler Ligavererein FC. Schwaz zu Gast. Während das erste Spiel 1:1 endete, verlor der WSC. das zweite mit 0:1. Die Tiroler waren den Unsrigen wohl in Bezug auf Schnelligkeit und Zusammenspiel überlegen, konnten aber ansonsten in keiner Weise überzeugen und ihren Ruf als Ligavererein rechtfertigen. Vor drei Jahren hätte der WSC. einen Gegner dieser Art noch haushoch abgefertigt, aber die Zeiten ändern sich eben und die Glanzzeit des Waidhofner Fußballes ist für eine geraume Zeit vorbei. Bezüglich der Gäste ist noch zu sagen, daß sie eine äußerst sympathische und faire Mannschaft stellen, die sich allseits auch der Gunst des recht spärlich erschienenen Publikums erfreute.

St. Leonhard a. W.

Schlechte Straße. — Drohende Einstellung des Postautoverkehres. Der Zustand der Fahrstraße nach St. Leonhard a. W. ist ein derart schlechter, daß man sich nur wundern kann, daß ein geregelter Verkehr noch möglich ist. Meterlange Gruben, Löcher, abschüssige Stellen erschweren das Befahren stark. Die Postverwaltung wird, wenn nicht bald die größten Stellen ausgebessert werden, genötigt sein, den Postautobusverkehr einzustellen. Dies wäre besonders in den Sommermonaten sehr bedauerlich, da viele Ausflügler gern ihren Weg über St. Leonhard—Sonntagberg oder umgekehrt nehmen und den Weg Waidhofen—St. Leonhard durch die Omnibusfahrt St. Leonhard—Waidhofen abkürzen. Auch von der einheimischen Bevölkerung würde die Einstellung des Postautoverkehres sehr übel aufgenommen werden, da besonders in der Sommerzeit durch die Benützung des Omnibusses viel Zeit erspart wird. Wünschenswert wäre es, daß die Straße Waidhofen—St. Leonhard a. W. bald umgebaut würde, da eine Ausbesserung nicht lange anhalten wird, weil beim Bau der Straße noch nicht auf den Autoverkehr gedacht wurde und der Unterbau heute nicht mehr entspricht.

Allhartsberg

Kirchliches. Viele Marterl und Bilder an den Wegkreuzen geben noch von längst vergangenen Zeiten Zeugnis, welche Verehrung unsere Vorahren der hl. Dreifaltigkeit darbrachten. Besondere Opfer nahmen unsere Vorfahren zu Ehren des dreieinigen Gottes auf sich, als sie das herrliche Gotteshaus auf dem Sonntagberg errichteten. Die damaligen Wallfahrer scheuten keine Mühe und trugen Ziegel und Sandsäcke vom Fuß des Berges bis zur Gnadenstätte. Damals gehörte die heutige Pfarrgemeinde Sonntagberg zu Allhartsberg. Aus dieser Zeit blieb der fromme Brauch erhalten, daß am Dreifaltigkeitssonntag eine Prozession von Allhartsberg auf den Sonntagberg pilgert. Auch heuer ging eine große Prozession hinauf zur Gnadenstätte, um dem dreieinigen Gott die Verehrung darzubringen und Trost und Hilfe zu erleben.

Fronleichnam. Viele fleißige Hände waren am Vorabend am Werk, um die Häuser und die Straße würdig zu gestalten. Die Feuerwehren von Allhartsberg und Doppel marschierten zum Ortseingang, um die Prozession und Feuerwehr Wallmersdorf-Kröllendorf zu empfangen. Nach gemeinsamem Gottesdienst begann der feierliche Umzug. Voran der Lehrkörper mit den Schulkindern, die Kirchenväter mit dem Baldachin, unter welchem der Ortspfarrer P. Paulus das Allerheiligste trug. Der Kirchenchor, die Musikkapelle, die Freiw. Feuerwehren und in großer Zahl die übrigen Gläubigen. Abschließend bedankte sich Feuerwehrhauptmann Jos. Schmidbauer bei den Feuerwehren und der Musikkapelle für die Ausrückung zur Verschönerung des Festes.

Erstkommunion. Am Sonntag den 11. ds. empfingen in unserer Pfarrkirche 14 Knaben und 11 Mädchen die erste hl. Kommunion. Unter den Klängen unserer strammen Ortskapelle wurden die Erstkommunikanten vom Schulhaus abgeholt und in die Kirche zum Tisch des Herrn geleitet. Nach diesem feierlichen Gottesdienst wurden die Erstkommunikanten in das Gasthaus Kappl geführt, wo ihnen eine kräftige Jause verabreicht wurde.

Ybbsitz

Geburtstag. Am 31. Mai wurde dem Besitzer der Wirtschaft Meierhof, Rotte Maisberg Nr. 26, Johann Pechhacker, und seiner Frau Christine ein Söhnchen mit dem Namen Johann geboren.

Trauungen. Am 29. Mai fand in Maria-Neustift die Trauung des Uhrmachers Julius Sakel, Markt Nr. 75, mit der Angestellten Gertrude Hofmayer, Markt Nr. 75, statt. Am 10. Juni fand die Trauung des Tischlergehilfen Ernst Neubauer, Rotte Schwarzenberg Nr. 34, mit der Hausgehilfin Rosina Resch aus Waidhofen-Land, 1. Wirtsrotte Nr. 37, statt. Den Neuvermählten die herzlichsten Segens- und Glückwünsche!

Fronleichnamfeier. Nachdem bereits am Mittwoch abends die Feier des Fronleichnamfestes mit einem Platzkonzert der Marktkapelle auf dem mit Birkenbäumen geschmückten Marktplatze eingeleitet worden war, fand bei herrlichem Wetter am Donnerstag der feierliche Fronleichnamsumzug durch die geschmückten Straßen des Marktes bei außergewöhnlich großer Betei-

Aus dem Tagebuch des Waidhofener Bürgers F. M. Reichenau

1812/13

II. Teil: Aus dem Theater- und Kulturleben in Waidhofen a. d. Ybbs

(Schluß)

15. Juli 1813: „Rache für Weiberraub“, Ritterschauspiel (Scherzer).

17. Juli: „heute gab die Scherzerische Gesellschaft bei vollem Hause, aber sehr schlecht „Aschenschlößl“, eine große komische travestierte Oper mit Tänzen; das Seitenstück zu Aschenbrödl.

21. Juli: „Albert, der Starrkopf“ oder „Peters Geist auf der schwarzen Burg“, ein neues Sittenschauspiel. Stück und Spiel waren untr aller Kritik, alles ging beinahe vor Ende noch aus.

22. Juli: „Tymoker Wastl“, große komische Oper von Emanuel Schikaneder, Musik von Haibel (Scherzer).

26. Juli: „die Scherzerische Gesellschaft gab recht gut „Der weibliche Deserteur“, Lustspiel, von Kotzebue... Dann das komische Ballet „Die arbeitsamen Landsleute“ oder „So bekommt man Nanette“.

31. Juli: „Der Opfertod“, Schauspiel von Kotzebue (Scherzer).

1. August: „Alle fürchten sich“, Lustspiel von Kotzebue, dann „Der Schneider Meek Natz in tausend Ängsten“ oder „Die Zigeunerhütte“, großes komisches Ballet.

4. August: „Der ägyptische Josef“ oder „Jakob und seine zwölf Söhne“, großes musikalisches Drama von Cölestin, Musik von Fischer (Scherzer).

6. August: „produzierten sich Quartett-Alpensänger mit neuen und sehr hübschen Singstücken im hiesigen Theater. Sie sangen einzig schön, besonders die Tudler.“

8. August gab die Scherzerische Gesellschaft „Johann Fausts letzte Tage“, ein allegorisches Drama von weiland Weidmann, k. k. Hofschauspieler. Das Stück wurde ausgepfiffen.

10. August: „produzierte sich im Theater ein durchreisender Bauchredner mit Taschenspielerkünsten, dann in seiner

Bauchrednerkunst in französischer und deutscher Sprache zu allgemeiner Zufriedenheit.

15. August: „Das gute schöne Stück „Die Radikalkur“ von Weißenthurn. Es wurde sehr schlecht gespielt und Text ausgelassen und dafür extemporiert (Scherzer).

16. August: „Elise, die Herzogin von Siebenbürgen“ oder „Der Wald von Hermannstadt“ (Scherzer).

29. August: Seit dem letzten Theaterstück, welches die Scherzerische Gesellschaft gab, ging solche nach Weyer und spielte all dort... die Ursache war, weil solche wegen des schlechten Spiels und Wahl ihrer Stücke, dann des gegenwärtig traurigen nahrungslosen und geldmangelnden Zeitpunktes wegen, hier nicht leicht existieren konnten, doch einige Zubußen bei ihren Weyerer Spielen hatten.

29. August: „spielten heute (die Scherzerische Gesellschaft) zum letztenmale zum Besten der sämtlichen Mitglieder der Gesellschaft... „Die Zerstreute“, Lustspiel von Kotzebue, dann „Die edle Rache“, musikalisches Intermezzo von Süßmayr, dann „Die taube Wirtin“, ein komisches Ballet. Nach dem Ballet begab sich Scherzer Vater, Direktor der Gesellschaft, auf die Bühne, dankte in seinen Zivilkleidern für die Unterstützung und beurlaubte sich sehr schmeichelhaft in seinem und seiner Gesellschaft Namen. Dieser Scherzer ist ziemlich wohlbeleibt, hübsch groß und fett, ein Mann bei 70 Jahren, scheint aber ein etlich 50 Jahr zu sein, er führt das Sprichwort „Verstengs mich...“ Dieser Scherzer ist schon lange Direktor. Schauspieler vom Wr. Hof- und Leopoldstädter Theater spielten einstmals unter ihm und er selbst einmal beim Kärntnertheater unter Kaiser Josefs Zeiten. Er ist verheiratet, seine Frau hat ein Haus in Wr. Neustadt und das dortige Theater in Pacht, woran er aber an beiden keinen Anteil hat. (Als Scherzer nach Waidhofen kam, bestand seine Truppe aus 15 Personen. Hier traten mehrere aus und zum Schluß hatte er nur mehr 9 Personen.) Wasmüller, ein guter Komiker, blieb beim Chirurg Mayr als Balbierer Subjekt in Condition. Der alte Scherzer war nur dem Namen nach Direktor, denn er nahm

sich um nichts an, nur einigemal spielte er den Hausknecht. Der Direktor Name gebührte H. Cölestin. Dieser besorgte alles, er wählte die Stücke, mitunter recht schlechte, aber doch solche, wo er brillieren konnte. Eintrittsgebühren waren: 1. Platz 36 Kreuzer, 2. Platz 24 Kreuzer, 3. Platz 12 Kreuzer. Diese Preise wurden abgeändert auf 30, 20, 8 Kreuzer, dann auf 24, 18, 8 Kreuzer, indem er sonst keine Zuseher bekommen hätte.

1. September reiste die Scherzerische Gesellschaft von hier nach Wr. Neustadt und St. Pölten ab.

19. September wurde von Dilettanten bei hübsch zahlreichem Auditorium gegen freien Entree in Quintetten die „Schöpfung“ von Haydn gegeben. Nach dieser wurde getanzt...

28. Oktober: Nach einem ziemlich langen Zeitraum gaben heute Dilettanten „Die deutschen Kleinstädter“ von Kotzebue. Das Stück, welches ich in Vorschlag brachte, gefiel im Ganzen, jedoch erregte es, wie ich nachher erfuhr, bei einigen Sensation, die glimpflichsten Stellen waren weggestrichen, obwohl Schmitt bei der Produktion einige derselben vorbrachte... dann sagte er auch als von den Merkwürdigkeiten der Stadt Krähwinkel: „Es befindet sich beim unteren Tor ein großer türkischer Sattel, auf welchem sieben geharnischte Reiter sollen gesessen sein. (Anspielung auf das Amstettner Tor). Der hiesige Herr Bürgermeister war Zuseher und lachte herzlich. Syndikus und seine Frau, die beiden Magistratsräte Seiler und Leuthner nebst ihren Frauen waren aber nicht zugegen und sind vorzüglich weggeblieben. Die vorerwähnten zeigten durch ihr Betragen, daß sie mit echt Kleinstädter Geist besetzt sind, am meisten wunderte mich dieses von Leuthner.

28. November: Heute gaben Dilettanten zum Besten der in diesem Kriege verwundeten k. k. österr. Krieger „Der Feind am Pruth“ als 2. Teil das „Mädchen von Marienburg“, Schauspiel von Kratter... Die ganze Einnahme, welche für die verwundeten Krieger gehört, beläuft sich auf 80 bis 90 Gulden.

5. Dezember: „...da Glögl, Turnermeister, ankündigte, daß er zum Besten der verwundeten österr. Krieger eine musikalische Akademie im Schießstatssaale geben wolle. Das Orchester war mit hiesigen Dilettanten und Glögls Leuten gut und zahlreich besetzt. Die Stücke waren: Eine große Symphonie von Beethoven, „Der Seesturm“ mit Singstimme begleitet, von Josef Haydn, Dr. der Tonkunst. Eine Grand Concertante Symphonie von Blumenthal auf zwei Violinen a Viola. Eine große türkische Symphonie es D von Jos. Haydn.

8. Dezember: „...hier produzierte sich mit außerordentlicher Reine, Genauigkeit und Gewandtheit ein hier durchreisender Italiener mit fünf musikalischen Instrumenten zugleich. Zu unserer größten Verwunderung spielte er unter allgemeinem Beifall alle diese Instrumente zugleich. Er soll sich geäußert haben, daß er schon 13 Jahre hierauf exerziert habe.

20. Dezember: Heute kam die Danspertische Schauspielgesellschaft hier an.

21. Dezember: Der gestern angekommene H. Wilhelm Klob gab uns auf hiesigem Theater ein Deklamatorium. Er ist ein Schüler Ifflands und Schauspieler vom Magerburger Nationaltheater. Der Deklamator, ein schön gewachsener junger Mann mit einem guten Sprachorgan von der Natur begabt, deklamierte einzig schön und zur größten Zufriedenheit, eine allgemein herrschende Stille lohnte den Künstler, was hier äußerst selten ist.

22. Dezember: Die Danspertische Gesellschaft gab „Die Kreuzfahrer“.

23. Dezember: Die Danspertische Gesellschaft gab „Fridolin“ oder „Der Gang nach dem Eisenhammer“.

26. Dezember gab die Danspertische Gesellschaft „Die Feuerprobe“ von Kotzebue dann „Das Landhaus an der Heerstraße“ von Kotzebue.

27. Dezember „Abellino“ mit Herrn Glöb als Gast.

28. Dezember: Die Danspertische Gesellschaft gab „Der Wildfang“.

30. Dezember: „Der schwarze Mann“ von Kotzebue und „Die Leinweber“, Lustspiel von Kotzebue gab die Danspertische Gesellschaft.

ligung der Bevölkerung statt. Den Zug eröffneten die zahlreichen Kinder der Volks- und Hauptschule, denen zahlreiche weißgekleidete Mädchen mit ihren Körbchen mit Frühlingsblumen folgten. Der Geistlichkeit folgten Bürgermeister Kupfer und Bundesrat Tatzreiter, die Gemeinderäte, die Vertreter der Behörden und Ämter. Die Marktkapelle begleitete die feierlichen Choräle des Kirchenchores in mustergültiger Weise.

Opponitz

30 Jahre Konsumgenossenschaft. „Einigkeit macht stark“. Der tiefe Inhalt dieser Worte wurde uns so recht bewußt bei der am Sonntag den 4. ds. stattgefundenen Jahres-Mitgliederversammlung der Konsumgenossenschaft Opponitz. Eine festliche Stimmung beherrschte diese anlässlich der 30. Wiederkehr des Gründungsjahres der Konsumfiliale Opponitz abgehaltene, besonders festlich gestaltete Versammlung. Vorstandsmitglied G.R. Florian Helm begrüßte als Vorsitzender besonders den anwesenden Gründer Michael Menk sowie Geschäftsleiter Kollmer und Purzler aus Amstetten, Frau Schwaiger aus Waidhofen und alle anwesenden Mitglieder. Er gedachte anschließend der toten Genossenschafter. Alle Anwesenden erhoben sich hiebei zum Zeichen der Trauer von ihren Plätzen. Bei Punkt 2 wurde der Antrag, den Verlust von 1948 auf 1949 vorzutragen, einstimmig angenommen. Desgleichen auch der Antrag zu Punkt 3, den Überschub aus 1949 den allgemeinen Rücklagen zuzuführen. Zu den beiden vorhergegangenen wie auch zu Punkt 4, Tätigkeit und Rechnungsabschluss 1949, sprach Geschäftsleiter Kollmer. In sehr aufgeschlossener Weise schilderte er den schweren Werdegang im Jahre 1948, während er das Jahr 1949 als ein glückbringendes bezeichnete, weil die Umsätze enorm gestiegen wurden. Wie sehr hier der Aufbau vor sich ging, beweisen die Tatsachen, daß eine neue Abgabestelle errichtet, zwei Autos gekauft und ein Warenlager im Wert von 350.000 S angelegt wurde. Der Umsatz der Abgabestelle Opponitz betrug im Jahre 1949 S 280.449,22, das ist um S 142.231,34 mehr als im Vorjahre. Dies ist ein Beweis der Tüchtigkeit unseres Geschäftsleiters Rixinger und der Beliebtheit des Konsums. Die Anträge in Punkt 5 auf Änderungen der Satzungen der Genossenschaft, § 14 Verlängerung der Funktionsdauer der Mitgliedsausschüsse auf drei Jahre, Bindung ihrer Wahl auf mindestens einjährige Mitgliedschaft, Erweiterung ihres Aufgabenkreises, § 22 und 25 Anpassung der Schillingbeträge bei Investitionen und dergleichen an den heutigen Kaufwert des Schilling, wurden einstimmig angenommen. § 7 und 30 betreffend Erhöhung des Geschäftsanteiles von 40 auf 80 S wurden nach kurzer Debatte mit einer Gegenstimme angenommen. In Punkt 6 wurde Pius Buchriegler zum Hauptdelegierten und Josef Berginz zum Ersatzmann zur Generalversammlung gewählt. Bei Punkt 7 wurden auf Grund des vorher gefaßten Beschlusses die Ausschußmitglieder: F. Helm, R. Lugmayr, L. Antenreiter, M. Fröhlich und A. Wagner neuerdings bestätigt. Neu hinzugewählt wurde noch P. Buchriegler. Das darauffolgende Referat „Kampf dem Untersuchungs-gesetz“, gehalten von Frau Schwaiger, war sehr interessant. Sie betonte, wie sehr die Konsumgenossenschaft insbesondere als Preisregulator für alle wichtig sei. Das Untersuchungs-gesetz sei aber das schwerste Leiden der Genossenschaft, weil dadurch ihre Arbeit gehemmt wird, so führte die Referentin aus und trat dann für die Abschaffung des Gesetzes ein. Wir müssen alles daransetzen, um den Konsumverein groß und stark zu machen, denn nur durch vereinte Kraft kann Großes geschaffen werden. Mit einer Würdigung des Gründers und der Bitte an alle, der Konsumgenossenschaft allzeit treu zu bleiben, schloß Frau Schwaiger ihr Referat, für das ihr großer Beifall gezollt wurde. Dem Gründer Menk wurde hierauf namens der Genossenschaftsleitung der Dank für seine Leistungen ausgesprochen und ein kleines Geschenk überreicht. Der Gefeierte war darüber sichtlich gerührt und dankte für diese Ehrung in schlichten Worten. Als feierlicher Abschluß schloß sich daran ein Platzkonzert der Feuerwehr-Musikkapelle Opponitz.

Großhollenstein

75jähr. Bestandsjubiläum des Volksschulgebäudes. Im Jahre 1875 wurde das heutige Volksschulgebäude fertiggestellt und der Benützung übergeben. Deshalb findet am Sonntag den 2. Juli ein großes Schulfest mit verschiedenen Veranstaltungen und Aufführungen statt. Es wird ein Klassenzimmer zu einer Art Museum ausgestattet, in welchem die Gäste empfangen werden, vor allem jene, die seit diesen 75 Jahren diese „Hochschule“, die ja sehr hoch oben auf dem Hochsattel steht, besucht haben. Alle ehemaligen Schüler und Eltern werden gebeten, alte Photographien aus jener Zeit mit Namen und Jahreszahlen, Aufnahmen der Schüler selbst, Klassenaufnahmen oder von Lehrkräften u. dgl. leihweise der Schule zur Verfügung zu stellen. Auch Zeichnungen u. a. sind erbeten. Ferner wird um die großen Kosten einer würdigen, großen Veranstaltung hereinzubringen, eine Art Glückshafen und im anschließenden Gartenfest eine Versteigerung größerer Spenden stattfinden. Alle Schul- und Kinderfreunde werden gebeten, hiezu Spenden und Geschenke, die Hausfrauen auch süßes

Backwerk bereitzustellen. Zwischen dem 26. und 30. Juni werden die kleinen Sammler und Sammlerinnen diese Sachen abholen können. Am Samstag den 1. Juli findet in der Museumsklasse eine Ausstellung der Spenden statt. Laßt die Kleinen nicht umsonst zu euch kommen, öffnet eure Herzen und Taschen!

Generalversammlung des Musikvereines. Am Sonntag den 18. ds. findet wie alljährlich die Generalversammlung des Musikvereines von Hollenstein im Edelbachersaal ab 10 Uhr vormittags statt.

Todesfall. Am 12. ds. starb die Haushälterin Frau Resi Kefer im 60. Lebensjahre. R. I. P.

Lunz a. S.

Zum 50. Geburtstag unseres derzeitigen Schuldirektors Otto Hat, der uns mit Schluß leider verläßt, wollen wir nicht versäumen, eine Würdigung dieses geborenen Schulmannes zu geben, der seit 1946 in Lunz gewirkt hat. Unter seiner Leitung hat die Schule, die in der Nachkriegszeit schwer gelitten hat, einen beachtlichen Neuaufbau in jeder Hinsicht erfahren. Zahlreiche dringende Renovierungen mußten vorgenommen werden, um den beginnenden Verfall zu verhindern. Als Leiter der UNICEF-Kinderausspeisung und als Sprengleiter für die Schulen von Göstling bis Gaming und Lackenhof hat der Genannte in diesen Jahren sehr verdientlich ge-

wirkt. Die Ausgestaltung der Lunzer Schule aber lag ihm vor allem auf dem Herzen und hier ist wirklich viel geschehen, was seinem Nachfolger die Arbeit sehr erleichtern wird. Eine besondere Leistung Dir. Hats ist die Errichtung der bäuerlichen Fortbildungsschule in Lunz, die in den Wintermonaten immer gut besucht ist und die berufen ist, unserem Bauerntum durch ein allseits vertieftes Standes- und Fachwissen neue Kräfte zur Bewältigung seiner großen Aufgabe zu schenken. Ein wirkliches Denkmal hat sich Dir. Hat aber mit der von ihm künstlerisch geschriebenen und ausgeschmückten Schulchronik gesetzt, die ein richtiges Nachschlagewerk für alle Belange der hiesigen Schule in diesen Jahren darstellt und die spätere Generationen als Fundgrube bezeichnen werden. Als schönste Schulchronik des Bezirkes Scheibbs steht sie an der Spitze dieser Arbeiten. Erwähnenswert ist auch, daß Dir. Hat als Standesbeamter 70 Ehen staatliche Gültigkeit verlieh. Seine Ansprachen zu besonderen Anlässen sind und werden in bester Erinnerung bleiben. Dir. Hat ist geborener Wiener, hat bereits auf vielen schulischen Gebieten sehr verdientlich gewirkt, hat durch weite Reisen Welt und Menschen kennengelernt und ist Teilnehmer an beiden Weltkriegen. Der zweite Krieg ließ ihn eine Reihe schwerer Krankheiten durchmachen, deren Folgen noch immer nicht ganz überwunden sind. Trotzdem findet man ihn stets unermüdet zum Wohle der Schule tätig, in deren Dienst er immer auch

seine nicht alltägliche künstlerische Begabung als Musiker und Maler stellt, die allerdings in vielen Fällen schon verbreitete Anerkennung fanden und von welcher zu hoffen ist, daß sie noch weitere Ausgestaltung und Anerkennung finden werden. Daher wünschen wir dem Jubilar zu seinem Geburtstag für die Zukunft alles Schöne und Gute, damit sein Leben in seinem Reichtum noch viel Wertvolles zu seinem und der Mitwelt Besten wirken kann.

Bach-Feier der Schule. Die Leitung der hiesigen Volks- und Hauptschule hat den Schülern in einer würdigen Bach-Feier die Bedeutung dieses größten Musikers und Komponisten nahegebracht. Der spröde Stoff wurde in einer Ansprache von Lehrer Kurt Müllner so glücklich behandelt, daß die Schüler davon den besten Eindruck gewannen. Dir. Hat hat in Eile ein gutes Bach-Bildnis gemalt, welches an der Stirnseite des Festraumes in Mitte unserer Fahne hing. Lehrer Wesp hat am Klavier zwei Choräle und ein Präludium gespielt und dabei seine gewohnte Meisterschaft hören lassen, die am Schluß im Ave Maria von Gounod ihren Höhepunkt fand, während am Horn Müllner ausgezeichnet dazu beitrug, diese Feierstunde schön ausklingen zu lassen.

Badebetrieb. Die bedeutende Hitze hat den Lunzer Badebetrieb ungewöhnlich früh eröffnet. Vor allem die Kinder erfreuen sich im Gemeindebad, aber auch die Großen suchen es gerne auf, sofern sie nur dazu Zeit haben.

Das Bettelweib von Locarno

Von Heinrich v. Kleist

Am Fuße der Alpen, bei Locarno im oberen Italien, befand sich ein altes, einem Marchese gehöriges Schloß, das man jetzt, wenn man von St. Gotthard kommt, in Schutt und Trümmern liegen sieht; ein Schloß mit hohen und weitläufigen Zimmern, in deren einem einst auf Stro, das man ihr unterschüttete, eine alte kranke Frau, die sich bettelnd vor der Tür eingefunden hatte, von der Hausfrau aus Mitleid gebettet worden war. Der Marchese, der bei der Rückkehr von der Jagd zufällig in das Zimmer trat, wo er seine Büchse abzusetzen pflegte, befahl der Frau unwillig, aus dem Winkel, in welchem sie lag, aufzustehen und sich hinter den Ofen zu verfügen. Die Frau, da sie sich erhob, glitschte mit der Kricke auf dem glatten Boden aus und beschädigte sich das Kreuz; dergestalt, daß sie zwar noch mit unsäglich Mühe aufstand und quer, wie es vorgeschrieben war, über das Zimmer ging, hinter dem Ofen aber unter Stöhnen und Ächzen niedersank und verschied.

Mehrere Jahre nachher, da der Marchese durch Krieg und Mißwachs in bedenkliche Vermögensumstände geraten war, fand sich ein florentinischer Ritter bei ihm ein, der das Schloß seiner schönen Lage wegen von ihm kaufen wollte. Der Marchese, dem viel an dem Handel gelegen war, gab seiner Frau auf, den Fremden in dem oben erwähnten unbenützten Zimmer, das sehr schön und prächtig eingerichtet war, unterzubringen. Aber wie betreten war das Ehepaar, als der Ritter mitten in der Nacht verstört und bleich zu ihnen herunter kam, hoch und teuer versichernd, daß es in dem Zimmer spuke, indem etwas, das dem Blick unsichtbar gewesen, mit einem Geräusch, im Zimmerwinkel aufgestanden, mit vernehmlichen Schritten langsam und gebrechlich quer über das Zimmer gegangen und hinter dem Ofen unter Stöhnen und Ächzen niedergesunken sei.

Der Marchese erschrocken, er wußte selbst nicht recht warum, lachte den Ritter mit erkünstelter Heiterkeit aus, und sagte, er wolle sogleich aufstehen und die Nacht zu seiner Beruhigung mit ihm in dem Zimmer zubringen. Doch der Ritter bat um die Gefälligkeit, ihm zu erlauben, daß er auf einem Lehnstuhl in seinem Schlafzimmer übernachte und als der Morgen kam, ließ er anspannen, empfahl sich und reiste ab.

Dieser Vorfall, der außerordentliches Aufsehen machte, schreckte auf eine dem Marchese höchst unangenehme Weise mehrere Käufer ab; dergestalt, daß, da sich unter seinem eigenen Hausgesinde, befremdend und unbegreiflich, das Gerücht erhob, daß es in dem Zimmer zur Mitternachtsstunde umgehe, er, um es mit einem entscheidenden Verfahren niederzuschlagen, beschloß, die Sache in der nächsten Nacht selbst zu untersuchen. Demnach ließ er beim Einbruch der Dämmerung sein Bett in dem besagten Zimmer aufschlagen, und erhartete ohne zu schlafen die Mitternacht. Aber wie erschüttert war er, als er in der Tat mit dem Schläge der Geisterstunde das unbegreifliche Geräusch wahrnahm; es war, als ob ein Mensch sich vom Stro, das unter ihm knisterte, erhob, quer über das Zimmer ging, und hinter dem Ofen unter Geseufz und Geräusch niedersank. Die Marquise, am andern Morgen, da er herunter kam, fragte ihn, wie die Untersuchung abgelaufen; und da er sich mit scheuen und ungewissen Blicken umsah, und, nachdem er die Tür verriegelt, versicherte, daß es mit dem Spuk seine Richtigkeit habe, so erschrak sie, wie sie in ihrem Leben nicht getan, und bat ihn, bevor er die Sache verlauten ließe, sie noch einmal in ihrer Gesellschaft einer kaltblütigen Prüfung zu unterwerfen. Sie hörten aber in der Tat in der nächsten Nacht dasselbe Geräusch; und nur der dringende Wunsch, das Schloß los zu werden, vermochte sie, das Entsetzen, das sie ergriff, in Gegenwart ihres Dieners

zu unterdrücken und dem Vorfall irgend eine gleichgültige und zufällige Ursache, die sich entdecken lassen müsse, unterzuschreiben. Am Abend des dritten Tages, da beide, um der Sache auf den Grund zu kommen, mit Herzklopfen wieder die Treppe zu dem Fremdenzimmer bestiegen, fand sich zufällig der Haushund, den man von der Kette losgelassen hatte, vor der Tür desselben ein; dergestalt, daß beide, ohne sich bestimmt zu erklären, vielleicht in der unwillkürlichen Absicht außer sich selbst noch etwas Drittes, Lebendiges bei sich zu haben, den Hund mit sich in das Zimmer nahmen. Das Ehepaar, zwei Lichter auf dem Tisch, die Marquise unausgezogen, der Marchese Degen und Pistolen neben sich, setzten sich gegen elf Uhr jeder auf sein Bett; und während sie sich mit Gesprächen zu unterhalten suchten, legte sich der Hund in der Mitte des Zimmers nieder und schlief ein. Um Mitternacht läßt sich das Geräusch wieder hören; jemand, den kein Mensch mit Augen sehen kann, hebt sich auf Krücken im Zimmerwinkel empor; man hört

das Stro, das unter ihm rauscht; und mit dem ersten Schritt: tapp! tapp! erwacht der Hund, hebt sich plötzlich, die Ohren spitzend, vom Boden empor, und knurrend und bellend, grad als ob ein Mensch auf ihn eingeschritten käme, rückwärts gegen den Ofen weicht er aus. Bei diesem Anblick stürzt die Marquise mit sträubenden Haaren aus dem Zimmer, und während der Marquis, der den Degen ergriffen, „Wer da?“ ruft und da ihm niemand antwortet, gleich einem Rasenden, nach allen Richtungen die Luft durchhaut, läßt sie anspannen, entschlossen, augenblicklich nach der Stadt abzufahren. Aber ehe sie noch einige Sachen zusammenpackt und nach Zusammenraffung einiger Sachen aus dem Tore herausgerasselt, sieht sie schon das Schloß ringsum in Flammen aufgehen. Der Marchese, von Entsetzen überreizt, hatte eine Kerze genommen, und dasselbe, überall mit Holz getäfelt wie es war, an allen vier Ecken, müde seines Lebens, angesteckt. Vergebens schickte sie Leute hinein, den Unglücklichen zu retten; er war auf die elendigste Weise bereits umgekommen, und noch jetzt liegen, von den Landleuten zusammengetragen, seine weißen Gebeine in dem Winkel des Zimmers, von welchem er das Bettelweib von Locarno hatte aufstehen heißen.

Der Klavierlehrer

Ich habe eine liebe kleine Freundin, die Vilma heißt — ein sehr anständiges, hübsches Mädchen. Ich lernte sie durch den „Kleinen Anzeiger“ kennen. Sie suchte unter „Bescheidene Schlanke“ einen vornehmen Freund und ich habe sie unter dem Pseudonym „Freigeibiger Kavalier“ gefunden. Seither verbindet uns heiße Liebe und wir leben ein ungestörtes, idyllisches Leben.

Eines schönen Tages überraschte mich Vilma mit der Bitte, ich möge ihr ein Klavier kaufen.

„Kannst du denn Klavierspielen?“ frug ich sie.

„Ich kann es nicht, aber ich möchte es lernen.“

Da ich seit meiner Geburt ein eifersüchtiger Mensch bin, kaufte ich das Klavier. Ich dachte, wenn Vilma klavierspielen lernt, muß sie viel Zeit zu Hause verbringen und ist weniger den verschiedenen Verlockungen ausgesetzt, die auf ein junges Mädchen lauern.

„Das muß ich dir aber sagen“, erklärte ich ihr, „wenn der Klavierlehrer sich dir zu nähern getraut, schlag ich ihm das Kreuz ab.“

„Eser!“ sprach Vilma zärtlich. „Du weißt ja doch, daß ich nur dich liebe.“

Damit war die Sache in Ordnung und ich kümmerte mich weiter nicht um Vilmas Klavierstunden.

Einerseits weil ich vor dem Klavier ein Grausen empfinde, andererseits weil sie die Klavierstunden zu solcher Zeit hatte, wo ich ohnehin vom Büro nicht abkommen konnte.

Gestern aber fiel mir ein unerwartetes Glück zu. Mein Chef wurde vom Schlag getroffen und die allgemeine Rührung ausnützend, entfloß das ganze Personal aus dem Büro. Ich wollte die günstige Gelegenheit nicht versäumen und eilte zu Vilma, die eben Klavierstunde hatte.

Als ich eintrat, lächelte sie mir lieblich zu. Sie saß am Flügel und neben ihr der Klavierlehrer. Aber was für ein Klavierlehrer! Ein Fleischhacker, ein Herkules, ein Büffel, mit halbellentlangen Prätzen und solchen Muskeln, daß es mir vor den Augen flimmerte.

„Das ist dein Klavierlehrer?“ frug ich mit nicht geringem Staunen.

„Ja“, erwiderte sie sanft und unschuldig.

„Nur deshalb“, sagte ich stolz, „denn ich mache dich noch einmal aufmerksam, daß ich ihm das Kreuz abschlage.“

Vilma sah mich ehrfurchtsvoll an. In diesem Moment hatte ich vor mir selbst Hochachtung. Der Herkules, der ahnen mochte, daß die Stunde nicht fortgesetzt wird, empfahl sich und verschwand.

„Den ganzen heutigen Tag gehöre ich dir“, sagte ich zu Vilma. „Und abends wollen wir in den Zirkus gehen.“

„Wozu?“ frug sie.

„Dort sind jetzt sensationelle Ringkämpfe. Die werden wir uns anschauen.“

„Aber mich interessieren die nicht.“

„Weil du solche noch nie gesehen hast. Du wirst sehen, wie spannend die sind.“

Und wir gingen.

Der Ringkampf war sehr schön.

Es sind zwei Männer herausgekommen und fingen an, einander zu bearbeiten. Besonders der eine knetete den andern.

Ich sah mit großer Wonne zu. Aber plötzlich erlaßte ich. Dieser eine, dieser gewisse eine, der den andern knetete, kam mehr sehr bekannt vor.

„Wo habe ich dieses Gesicht gesehen?“ dachte ich nach. Und plötzlich entsann ich mich. Ich wandte mich an Vilma:

„Du, das ist ja dein Klavierlehrer?“

„Ja“, antwortete sie mit leichtem Erröten.

„Aber... kann er denn klavierspielen?“

„Hörst du“, sagte Vilma mit der größten Seelenruhe, „wenn er den Kristof bekämpft, der sich wehrt, warum soll er dann nicht mit einem Klavier fertig werden, welches sich nicht einmal wehren kann?“

Nach dieser beruhigenden Erklärung gingen wir zum Abendmahl. V. K.

Anekdote

Auf seiner zweiten Reise nach England im Jänner 1794 passierte Haydn, nur von seinem getreuen Diener Elßler begleitet, in Schärding die österreichische Grenze. Den biederem Zollbeamten machte die Berufsbezeichnung „Tonkünstler“ im Paß arges Kopferbrechen. Und da sie gehört hatten, daß der rätselhafte Fremdling von seinem Gefährten mit „Meister“ angesprochen wurde, so trugen sie ihn als — „Hafnermeister“ in ihre Listen ein. „Und i bin der Gsell!“ bestätigte schmunzelnd Elßler. Haydn lachte sich halb tot über diese Verwechslung.

Straßenbau. Die Asphaltierung der Straße durch Lunz, die 1938 von Weissenbach bis zum Bahnhof durchgeführt wurde, hat in den letzten Jahren so stark gelitten, daß der gegenwärtige Zustand ärger war als der vorhergegangene. Die Löcher waren bei Trockenheit ein Schrecken der Autofahrer und bei schlechtem Wetter der Anlaß für Fußgänger, sich vor jedem Auto so weit als möglich in Sicherheit zu bringen. Nun hat man sich endlich entschlossen, wenigstens im Ortsgebiet die Straßendecke neu asphaltieren zu lassen. Die Lunzer atmen auf, weil sie nun doch von der ärgsten Staubplage wieder geschützt sein werden, die es nicht erlaubte, an der Straßenseite die Fenster zu öffnen.

Gaflenz

Hochzeitsfeier. Am Montag den 12. ds. hielt der Jungbauer Anton Stangl, angehender Besitzer vom Bichlbauerngut in Lindau, mit seiner auserwählten Bäuerin Frl. Angela Garstenauer, Großmagd beim Schwaiger in der Breitenau, Hochzeit. Böllersalven kündigten den Festtag beim Morgengrauen an. Um 10 Uhr bewegte sich der stattliche Hochzeitszug unter schneidigen Märschen der Musikkapelle Schneuber zum Standesamt, wo sich der Brautzug aus der Breitenau einfand. Nach erfolgter standesamtlicher und kirchlicher Trauung formierte sich der Hochzeitszug und bewegte sich zum Großgasthof Aigner in Petendorf, wo bei flotter Musik dem Tanz gehuldigt wurde. Die besten Glück- und Segenswünsche dem geschätzten jungen Ehepaar in Wirtschaft und Familie!

Die Fronleichnamfeier wurde auch in diesem Jahre wieder zu einer überwältigenden Glaubenskundgebung. Es war buchstäblich die ganze Pfarrgemeinde in Bewegung gekommen. Kein Haus an der Prozessionsstraße war ohne Blumen oder religiöse Bilder. Voran marschierten die Kinder mit den Lehrkräften, ihnen folgte die Musik Schneuber, anschließend die Männer, dann das Allerheiligste unter dem Baldachin, getragen von Hochw. Geistl. Rat Pfarrer Loimayr, flankiert von flatternden Fahnen, und die weiß gekleideten Mädchen in großer Zahl. Sodann folgte eine Vertretung des Pfarrkirchenrates und des Gemeinderates mit Bürgermeister Katzensteiner. Die vier Evangelienaltäre und die Kirche waren wieder festlich geschmückt, wofür den Mesnerleuten Weissensteiner und allen Mithelfern der innigste Dank gebührt.

Todesfall. Am Mittwoch den 7. ds. verschied nach langem Leiden, gut vorbereitet, Frau Agnes Kellnreitner, Fleischhauermeistersgattin und Hausbesitzerin in Gaflenz 2, in ihrem 54. Lebensjahre. Die Beerdigung der allseits geschätzten, tüchtigen Geschäftsfrau fand am Freitag den 9. ds. unter großer Teilnahme auf dem Ortsfriedhof statt. Mit dieser verstorbenen Bürgerfrau ist eine besorgte Mutter, treue Gattin und umsichtige Geschäftsfrau von uns gegangen. Den Keim ihres Leidens holte sich die Dahingegangene in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, wo sie als Frau Übermenschliches zu leisten hatte und trotz des Fehlens der schwer entbehrten männlichen Kräfte, die im Kriege standen, sich durchkämpfte und in schwierigster Situation ihrem Gatten und ihren Kindern das Heim und das Geschäft intakt erhielt. Frau Kellnreitner war aber auch eine aufrechte Katholikin und machte kein Hehl aus ihrer Überzeugung. Sie hinterließ ihrer Familie ein gesundes Erbstück in seelischen und wirtschaftlichen Belangen. Der Herr über Leben und Tod möge der allzufrüh Dahingegangenen alles lohnen, was sie in ihrem bewegten, arbeitsreichen Leben geleistet hat. Gute Mutter und Gattin, ruhe in Frieden!

Aus „neu“ wird „alt“

In Wien wurden die Brüder Fuxa verhaftet, die ein sehr einträgliches Geschäft betrieben. Sie kauften auf dem Lande wertlose Geigen auf und ließen diese auf „alt“ umfälschen. Bei einer Hausdurchsuchung der Werkstätte der Geigenhändler, die nie mit Musik etwas zu tun hatten, fand man allerlei Instrumente. So lagen dort vier Violinen, die äußerlich echten Meistergeigen glichen und auf vergilbtem Pergament verschnörkelte Inschriften in lateinischer Sprache trugen. „Antonius Stradiuarius Genuensis Faciebat Anno 1728“ war zu lesen. Andere vergilbte Etiketten für Geigen der Meister Freidl, Amati, Stainer und Guarneri lagen noch bereit. Tatsächlich waren die „Meistergeigen“ gewöhnliche Schulgedeln im Wert von höchstens hundert Schilling, die raffiniert lackiert und „antiquiert“ worden waren. Auch die Inschriften und Etiketten erwiesen sich als gelungene Fälschungen. In einer der Geigen war, um ihr Alter noch glaubwürdiger zu machen, ein Etikett eingeklebt, das eine Reparatur aus dem Jahre 1866 bestätigte. Die Brüder Fuxa gaben zu, seit Jahren mit gefälschten Meistergeigen zu handeln. Sie fuhren in Niederösterreich von Dorf zu Dorf und kauften um billiges Geld, meist um 50 Schilling, Geigen auf, die den Bauern nach dem Krieg als Tauschware für Lebensmittel von den Städtern gebracht worden waren. Die Gauner brachten diese Geigen nach Wien, fälschten sie hier auf „alt“ und fuhren damit wieder aufs Land. Dann gingen sie zu Pfarrern, Lehrern oder Musikern und boten ihnen die „Stradivari“ zu einem „einmaligen Gelegenheitspreis“ von 3.000 Schilling an. Mancher leichtgläubige Käufer bewahrt wohl noch heute hinter Glas eine Geige als kostbaren Schatz auf, auf der noch vor kurzem irgendein

Bauernbub aus der gleichen Ortschaft zum Zeitvertreib gefiedelt hat.

Für die Bauernschaft

Kartoffelkäfer-Alarm!

Am ersten Kartoffelkäfer-Suchtag, am 2. Juni, wurde kein Käferfund gemeldet. Vielfach wurden die Larven des Marienkäfers für solche des Kartoffelkäfers gehalten, aber bei einem Vergleich mit der Farbtabelle oder einer Nachfrage bei einem Fachmann stellte sich bald heraus, daß es sich bei diesem erschreckenden Fund nur um ein harmloses, ja sogar nützlichendes Marienkäferchen bzw. dessen Larve oder Puppe gehandelt hat. Aber trotzdem ist Vorsicht am Platz. In Oberösterreich wurden in der Woche vom 22. bis 27. Mai 68 Käferherde gefunden. Am 9. Juni wurde in Oberland bei Herrn Johann Großmann ein Kartoffelkäfer gefunden. Am Sonntag, 11. ds., 6.50 Uhr vorm., wurde in Waidhofen a. Y. in den Gärten und kleinen Kartoffelfeldern zwischen Bahnhof und Molkerei fleißig gesucht und Herr Johann Mayesky fand einen ausgewachsenen Kartoffelkäfer. Bei der günstigen Witterung ist mit einem weiteren Auftreten von Kartoffelkäfern zu rechnen. Es geht daher an die gesamte Bevölkerung die erste Mahnung und Aufforderung, den nächsten Suchtag am 23. Juni gewissenhaft durchzuführen und auch außerhalb der Suchtage die Kartoffelfelder zu beobachten und jeden verdächtigen Fund zu melden. Lieber hundertmal vergeblich suchen und fragen, als einen Kartoffelkäfer nicht fin-

den. Der Kartoffelkäfer gefährdet den gesamten Kartoffelbau. Vorsicht ist besser als das Nachsehen haben!

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Magistrat der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Zl. X/1111/2—1950.

Kundmachung

Im Sinne des Erlasses des Amtes der n.ö. Landesregierung vom 9. Juni 1950, Zl. L. A. VI/4—307/25—1950, wird kundgemacht, daß die Gültigkeit der für das Kalenderjahr 1949 ausgestellten provisorischen Fischereiausweise neuerlich, und zwar bis zum 25. Juli 1950 erstreckt wird.

Waidhofen a. Y., am 14. Juni 1950.

Der Magistratsdirektor:
Solnitzky e. h.

Städt. Kaufmännische Wirtschaftsschule Waidhofen a. d. Ybbs

Die Aufnahmeprüfungen für die 1. Klasse der Kaufm. Wirtschaftsschule (früher Handelsschule) finden Dienstag den 4. Juli 1950 im Schulgebäude, Schillerplatz 1, statt. Beginn 8 Uhr früh. Für Aufnahmebewerber, die sich später anmelden, ist als zweiter Termin Dienstag, der 5. September 1950 vorgesehen. Anmeldungen sind jederzeit möglich.

Die Direktion.
532



„Das holt Kraft und Saft heraus!“
sagt die Frau Nachbarin und läßt den fertiggekochten Kaffee im Sud stehen.

Frau Fröhlich aber weiß, daß man dadurch Geschmack und Aroma verdirbt.

Zwei Minuten ziehen lassen

dann unbedingt abseihen! Das ist ihr kleiner Kniff. Sie kauft aber auch richtig, sie nimmt stets

Korona

Die gute Kaffeemittel-Mischung

Franz Bicker

Transportunternehmung

Böhlerwerk Nr. 2 515

ist nunmehr auch erreichbar unter

Telephon Nr. Waidhofen 257



Eingesandte Reparaturen und Rezepte, auch für Krankenkasse, werden postwendend erledigt 265

Optiker Sorgner

Amstetten, Hauptplatz 45, Telephon 383.

ANZEIGENTEIL

FAMILIENANZEIGEN

Dank

All den vielen, die unserer lieben Gattin und Mutter, Frau

Agnes Kellnreitner

auf ihrem letzten Wege das Geleit gaben und sie mit Kränzen und Blumen bedachten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Im besonderen danken wir unserem Hochw. Herrn Pfarrer, Geistl. Rat Franz Loymaier, für seine tröstenden Worte am Grabe.

Gaflenz, am 9. Juni 1950.
534 Familie Kellnreitner-Huber.

Dank

Für die vielen Beweise der Anteilnahme, die wir anlässlich des Ablebens unseres lieben unvergesslichen Gatten, Bruders, Vaters und Großvaters, des Herrn

Anton Meyer

erhalten haben, sowie für die schönen Kranz- und Blumenpenden danken wir auf diesem Wege herzlichst. Auch allen lieben Freunden und Bekannten, welche dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben, herzlichen Dank.

Waidhofen a. Y., im Juli 1950.

533 Familie Meyer.

DANK

Für die vielen lieben Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, die uns anlässlich unserer Vermählung zugekommen sind, bitten wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

ERICH UND LEA GRUBER

Waidhofen a. d. Ybbs, im Juni 1950.
528

DANK

Außerstande, jedem einzelnen für die vielen Ehrungen, Glückwünsche, Geschenke, Spenden und Beweise der Liebe anlässlich unserer goldenen Hochzeit zu danken, sprechen wir auf diesem Wege überalhin unseren herzlichsten Dank aus.

EDUARD u. ALBINE OBERLÄNDER

St. Georgen i. d. Klaus, im Juni 1950.
531

OFFENE STELLEN

Hausknecht wird aufgenommen bei Fritz Krenn sen., Hollenstein. 524

Hausgehilfin mit etwas Kochkenntnissen, vom Lande bevorzugt, per sofort gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 535

Braver, flinker 537

Konditorlehrling

wird aufgenommen. Konditorei H. Stradner, Waidhofen, Plenkstr.

Verlässliche Hausgehilfin mit etwas Kochkenntnissen für Geschäftshaushalt dringend gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 538

VERANSTALTUNGEN

Städtische

Filmbühne Waidhofen a. Y.

Kapuzinergasse 7, Fernruf 62

Freitag, 16. Juni, 6.30, 8.30 Uhr
Samstag, 17. Juni, 6.30, 8.30 Uhr
Sonntag, 18. Juni, 4.30, 6.30, 8.30 Uhr

Die Schatztruhe

Ein Lachstürme entfesselndes Bauernlustspiel mit Theod. Danegger, Rudolf Karl, Skraup, Hugo Gottschlich, Ilse Hanel u. a.

Montag, 19. Juni, 8 Uhr

Großer Komiker-Abend

Gastspiel des Komikerpaares Wondra und Zwickl mit ihrem Ensemble. Kartenvorverkauf ab Mittwoch den 14. Juni.

Dienstag, 20. Juni, 6.30, 8.30 Uhr

Matthäus-Passion

Ein Film vom Leben und Leiden Christi unter Mitwirkung der berühmtesten Kräfte der Wiener Staatsoper und des Burgtheaters sowie der Wiener Philharmoniker.

Mittwoch, 21. Juni, 6.30, 8.30 Uhr

Donnerstag, 22. Juni, 6.30, 8.30 Uhr

O diese Männer

Ein toller Wirbel lustiger Einfälle mit Paul Hörbiger, Rudolf Karl, Georg Alexander, Johannes Riemann, Susi Nicoletti, Jane Tilden, Grete Weiser.

Jede Woche die neue Wochenschau!

EMPFEHLUNGEN

Wer sich behaupten will

wirbt in Krisenzeiten

erst recht!

Erfolgreich im

„Ybbstaler Wochenblatt“

DRUCKEREI L. STUMMER

Waidhofen a. d. Ybbs, Tel. 35

WOHNUNGEN

Suche 3- bis 4räumige trockene

Wohnung

in Waidhofen oder näherer Umgebung für dreiköpfige Familie. Zahle vollwertigen Mietzins. Zuschriften unter Nr. 527 an die Verwaltung des Blattes. 527

REALITÄTEN

Alteingeführtes Transportunternehmen mit zwei Gewerbescheinen sucht

kapitalskräftigen

Teilhhaber mit Lastkraftwagen

Adresse in der Verwaltung des Blattes. 526

VERSCHIEDENES

Damenfahrrad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 525

Kaufe jede Menge Alteisen, Metalle, Maschinen zu Höchstpreisen. Detail-Einkauf nur Samstag im Schloß-Hotel Zell, Tel. 88. 529

Grauer Strapazanzug, gut erhalten, für große Figur, zu verkaufen. Leitner, Zell, Burgfriedstraße 6. 530

Junges Pferd (Hengst), 2 Jahre alt, und Ackerwagen wegen Platzmangel zu verkaufen. Schoderhof, Biberbach, Post Hilm-Kematen. 536

Allen Anfragen an die Verwaltung des Blattes ist stets das Rückporto beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Drucker: Leopold Stummer, Waidhofen a. Y., Oberer Stadtplatz 31. Verantwortlich: Alois Deiretsbacher, Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 31.